PerspektivenCamp Glücksburg

Freitag, 4. Mai von 15:30 bis 18:30 Uhr

Samstag. 5. Mai 2021 von 13:30 bis 17:00 Uhr

Digitale Veranstaltung

Veranstalter:	Stadt Glücksburg
Fachinput:	cappel + kranzhoff stadtentwicklung und planung gmbh
Moderation und Dokumentation:	TOLLERORT entwickeln & beteiligen

cappel + kranzhoff
stadtentwicklung und planung gmbh

TOLLERORT
entwickeln & beteiligen

1. Ablauf

Zeit	TOP
Donnerstag, 3. Juni ab 17.00	Testlauf Onlinetools für Teilnehmende
Freitag, 4. Juni ab 15:00	**Einlass**
15:30	**Auftakt** Begrüßung Bürgermeisterin Franke Ergebnisse der Jugendbeteiligung Erwartungen der Projektgruppe an das OKEk
16:30	**Workshoprunde I Tourismus und Natur** Unsere Natur- und Lebensräume: Wie wollen wir sie mit unseren Gästen teilen, wie bewahren?
17:30	**Workshoprunde II Stadtbild** Unser Stadtbild: Wieviel Regelwerk und welche Freiheiten sind für eine schöne und nachhaltige Stadt notwendig?
Sonnabend, 5. Juni ab 13:00	**Einlass**
13:30	**Präsentierteller** Begrüßung Kurze Revue der Ergebnisse von Freitag
14:00	**Workshoprunde III Stadtleben** Unser Stadtleben: Wohnen, Arbeiten und Urlaubsort sein – wie passt das gut zusammen?
15:00	**Workshoprunde IV Mobilität** Mobilität – unsere Lebensader: Wo wollen wir uns aufhalten und wie kommen wir und unsere Gäste bequem und nachhaltig von A nach B?
16:00	**Abschlussrunde**
16:45	**Ende**

2. Erster Veranstaltungstag

2.1 Begrüßung und Einstieg

Frau Kristina Franke, Bürgermeisterin der Stadt Glücksburg, begrüßt die Anwesenden und heißt die etwa 65 Teilnehmenden herzlich willkommen. Bei der heutigen Veranstaltung geht es um die Ausarbeitung des Ortskernentwicklungskonzept (OKEK) für die Stadt Glücksburg. Für diese Ausarbeitung ist es essenziell die Stärken und Schwächen Glücksburgs herauszuarbeiten. Behandelte Themenfelder sind u.a. Tourismus, Umwelt, Wohnen, Mobilität, Kultur und Freizeit.

Da die Stadt der Bürgerbeteiligung innerhalb dieses Prozesses ein hohes Gewicht beimisst, wurde 2019 die Ausschreibung für den Aufstellungsprozess getätigt. Den Zuschlag bekam das Planungsbüro cappel + kranzhoff stadtentwicklung und planung gmbh unter Zusammenarbeit mit TOLLERORT entwickeln & beteiligen.

Frau Franke gibt einen Überblick über den zurückliegenden Beteiligungsprozess. Bis zum heutigen Tag sind verschiedene Beteiligungsformate durchgeführt worden. Es gab das „Gläserne Planungsbüro“ im September 2020 und es wurden diverse Fachgespräche mit verschiedenen Interessensgruppen und Akteur*innen durchgeführt. Weiterhin erfolgte eine Onlinebefragung zu zehn Thesen zur Stadtentwicklung und eine Jugendbeteiligung. Die Ergebnisse der vom Bürgerforum durchgeführte Veranstaltung im Schloss sind nicht verloren gegangen, sondern wurden in den Entwicklungsprozess integriert.

Frau Franke betont, dass die Erstellung des OKEKs ein wichtiger Baustein für die Stadt ist. Es müssen ein übergeordnetes Leitbild und Ziele für die Entwicklung Glücksburg aufgestellt werden. Dabei geht es vor allem um die Entwicklung von Projekten im strategischen Bereich für die Stadtentwicklung. Leitbild ist die Frage: Wie soll Glücksburg 2030 aussehen?

Die Aufstellung des OKEKs wird mit Fördermitteln des Landes unterstützt. Zusätzlich hat die Stadt den Zuschlag für Fördermittel in Höhe von 2,5 Millionen Euro für den Kulturbahnhof bekommen. Die Bürgermeisterin freut sich auf die aktive Mitarbeit der Teilnehmenden und auf ein gutes Ergebnis.

Frau Anette Quast, TOLLERORT entwickeln & beteiligen, begrüßt als Moderatorin, informiert über den Ablauf der Veranstaltung und ordnet diese in das Verfahren ein. Das heutige PerspektivenCamp befindet sich in der Mitte des Verfahrens. Ziel der Veranstaltung ist es, die vorformulierten Leitziele mit den Teilnehmenden zu diskutieren. Im Anschluss werden daraus konkrete Maßnahmen abgeleitet.

Präsentation Jugendbeteiligung

Frau Beate Hafemann, TOLLERORT entwickeln & beteiligen, stellt die Ergebnisse der Jugendbeteiligung vom 27. Mai 2021 vor. Diese wurde vor dem Rathaus auf dem Parkplatz durchgeführt. Ziel war es, den Blick von Kindern und Jugendlichen auf die Stadt aufzunehmen und ihre Vorstellungen in die Planung einzubeziehen (§ 47 f GO). Auf einer begehbare Plane mit dem Stadtplan von Glücksburg wurden verschiedene Beteiligungsschritte durchgeführt. Zusätzlich gab es zwei Bastelstationen, an denen die Kinder und Jugendlichen Motive aus ihrer Freizeitgestaltung in Form von Schablonen gestalten und diese mit Sprühkreide auf dem Boden festhalten konnten.

Zielgruppe waren Kinder um die 12 Jahre. Um die Zielgruppe einzubinden, wurden zwei Klassen der Dänischen Schule mit ca. 25 im Rahmen des Unterrichts befragt. Ergänzend motivierten Stadtjugendring, DLRG, Ostseeschule Flensburg und Stadtjugendpflege weitere Kinder, am Nachmittagstermin teilzunehmen. Dazu erschienen etwa 15 Kindern im Alter von 12 Jahren und einige jüngere, die gebastelt und gesprayt haben.

Einen Verweis auf die Ergebnisse der Jugendbeteiligung finden Sie im Anhang.

2.2 Erwartungen der Projektgruppe an das OKEK

Bevor die eigentliche Arbeit in den Workshops beginnt, bittet Frau Quast die Vertreter*innen der Projektgruppe, bestehend aus den politischen Fraktionen in der Stadtvertretung und des Bürgerforums, ihre Erwartungen an das OKEK mit den Teilnehmenden zu teilen.

Den Mitgliedern wird nach alphabetischer Reihenfolge das Wort erteilt:

Svend Colmorn (CDU) ist seit 1976 Glücksburger und seit 2013 in der Kommunalpolitik tätig. Seine Erwartung an das OKEK ist ein fachlich-kritischer Blick von außen, um den Glücksburgern*innen die Stärken und Schwächen ihrer Stadt zu erklären. Das OKEK soll aus seiner Sicht dafür sorgen, dass die Stärken der Stadt hervorgehoben und die Schwächen minimiert werden. Dies sei aber nicht erfolgt, da der Umfang der fachlich-planerische Einschätzung bisher nicht ausreichend sei. Die bisherige Bürgerbeteiligung sei nur durch Befragungen erfolgt, bei der nach seiner Einschätzung eine Beeinflussung durch bestimmte Gruppen möglich gewesen sei. Um Fördergelder für die Stadtentwicklung zu erhalten, sei das OKEK essenziell.

Burkhard Repenning (FDP) sieht das OKEK als den richtigen Weg für Glücksburg an und wünscht sich die Umsetzung aller realisierbaren, finanzierbaren und mehrheitlich akzeptierten Vorschläge.

Axel Sager vertritt das Bündnis 90/Die Grünen im Ausschuss für Wirtschaft und Stadtentwicklung. Bisher sei die Initiative für die Aufstellung der Bebauungspläne häufig von Investoren ausgegangen. Dabei gebe es aber keine übergeordneten Ziele, die die einzelnen Pläne verträglich miteinander in Einklang bringen. Weiterhin sei die Stimme der Bürger*innen sehr wichtig. Die Ziele und Wünsche aus den Bürgerbeteiligungen sollten aufgenommen werden, um einen klaren Auftrag aus der Bevölkerung zu erhalten und gemeinsam eine Zielrichtung zu entwickeln.

Peter Schoeders vom Bürgerforum hofft auf einen strukturierten Leitbildprozess, um übergeordnete Ziele zu definieren. Er wünscht sich die Verknüpfung der angestrebten räumlichen Verbesserungen. Dazu zählen der Zusammenhang von Schloss und Zentrum (unter Berücksichtigung des Rosariums), die Aufenthaltsqualität im Zentrum, die anteilige städtebauliche Aufwertung der Stadtteile und deren Vernetzung sowie ein verbessertes Wegesystem, für eine leichtere Orientierung. Des Weiteren plädiert Herr Schroeders für Verbesserungen im Bereich Wohnen; junge Familien, die bezahlbaren Wohnraum benötigen, sollten auch einen Platz in Glücksburg haben. Aber auch die Themen Gewerbe, Tourismus, Verkehr und Natur sollten im OKEK nicht zu kurz kommen. Besonders relevant ist die Umsetzung für ihn. Das OKEK darf nicht nur ausgearbeitet werden, sondern muss auch zeitnah umgesetzt werden.

Sylvia Ulmer (SPD) stellt in ihrer Wortmeldung die Frage in den Vordergrund: Wie wollen wir in Glücksburg zusammenwohnen, arbeiten und Urlaubsgäste willkommen heißen? Besonders die Urlaubsgäste seien für Glücksburg essenziell, da sie wirtschaftlich einen großen Faktor

darstellen. Ferner sollte daran gearbeitet werden, die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum zu verbessern, da diese identitätsstiftend sei. Dazu zählen das Rosarium genauso wie die kleinen Läden in der Stadt. Wichtig sei ihr, was die Bevölkerung zu den Themen zu sagen hat. Ziel des OKEKs und dessen Umsetzung sollte sein, dass die Menschen, die jetzt in Glücksburg leben und arbeiten, sich in 20 Jahren wohler fühlen als aktuell.

Wer ist heute hier?

Zwei Abfragen vermitteln einen kurzen Einblick darüber geben, wer am PerspektivenCamp teilnimmt. Die erste Abfrage thematisiert die bisherige Beteiligung der Teilnehmenden.

Haben Sie sich schon am Prozess beteiligt?	
Ja, an dem Gläsernen Planungsbüro	37%
Ja, an der Umfrage zu den 10 Thesen	78%
Ja, an der Kinder- und Jugendbeteiligung	4%
Nein, an keiner der Veranstaltungen	14%

Die zweite Frage, die gleichzeitig auch eine Übung für den Umgang mit dem später zu verwendenden Dokumentationstool Padlet ist, bezieht sich auf die Lieblingsorte der Teilnehmenden in Glücksburg und was sie mit diesem verbinden.

Die genannten Lieblingsorten befinden sich fast alle in der Natur. Mehrfach aufgezählt werden Holnis, die Strände und der Wald, mit denen in den meisten Fällen Erholung und Ruhe assoziiert wird.

2.3 Workshoprunden I + II

2.3.1 Ablauf der Workshops

Sina Rohlwing, TOLLERORT entwicklen & beteiligen, gibt eine kurze technische Einführung zu dem Ablauf der Workshops und dem dort genutzten Tool Padlet.

Zu Beginn der einzelnen Workshops erfolgt jeweils ein fachlicher Input zum Thema. Im Anschluss sind die Teilnehmenden aufgefordert in die Kleingruppen zu gehen und dort gemeinsam zu diskutieren. Dabei sind die Teilnehmenden dazu angehalten, ihre Gesprächsergebnisse im Padlet festzuhalten. Die Struktur dafür ist im Padlet vorgegeben („Wir empfehlen…“, „Voraussetzung dafür ist…“ und „Bewegen kann dies…“).

In den einzelnen Workshops wird insgesamt 30 Minuten lang in Kleingruppen mit bis zu vier Personen diskutiert. Nach Ablauf von 15 Minuten werden die Kleingruppen automatisch wieder in den Konferenzraum geholt und zu einer weiteren Fragestellung in neue Gruppen aufgeteilt, damit ein breiter und effizienter Austausch stattfinden kann. Nach der Kleingruppenarbeit kommen die Teilnehmenden zurück ins Plenum, um – nach einer kurzen Zusammenfassung durch die Moderation – gemeinsam die erarbeiteten Vorschläge aus den Padlets zu diskutieren und zu ergänzen. Abschließend erfolgt eine Resonanz zum diskutierten Leitziel.

2.3.2 Workshop I – Tourismus und Natur

Ulrike Marggraf, cappel + kranzhoff, begrüßt die Teilnehmenden. Im Workshop wird die Vereinbarkeit von Umwelt- und Klimaschutzzielen mit der Förderung des Tourismus als wesentlichem Wirtschaftsfaktor der Stadt Glücksburg diskutiert.

Eine Übernachtungsstatistik zeigt, dass die durchschnittlichen Besucherzahlen von Mai bis Oktober am höchsten sind. In der Zeit von Mai bis August beherbergt Glücksburg mindestens so viele Tourist*innen*innen wie Einwohner*innen. Die Anzahl der Ankünfte von Übernachtungsgästen ist im Jahr 2019 auffällig stark gestiegen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Tourist*innen in Glücksburg beträgt vier Nächte.

Zur Diskussion steht, wie die landschaftlich und ökologisch wertvollen Bereiche und Alleinstellungsmerkmale (aus ökologischer Sicht und aus der Sicht der Glücksburger*innen) sowohl geschützt und bewahrt als auch als Anziehungspunkte für Urlaubs- und Tagesgäste präsentiert werden können.

Des Weiteren werden von Frau Marggraf exemplarisch anhand einer Karte landschaftliche Besonderheiten, touristische Anziehungspunkt und potenzielle Störfaktoren beschrieben. Schlagworte in diesem Zusammenhang sind wildes Campen und Parken und die Gefahr einer Übernutzung ökologisch sensibler Bereiche.

Im Vordergrund des Workshops steht die Frage, wie Erhalt bzw. Schutz von Natur und Landschaft und der gewünschte und für Glücksburg wirtschaftlich unverzichtbare Tourismus mit seinen potenziell negativen Auswirkungen auf Natur und Landschaft in Balance gebracht werden können. In diesem Zusammenhang ist auch zu definieren, welche touristischen Angebote in welcher Ausprägung und für welche Zielgruppen gefördert und entwickelt werden sollen.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die in dem Workshop Tourismus und Natur diskutierten Fragen lauten:

- „Welche Orte brauchen welchen Schutz und womit soll Glücksburg sich für den Tourismus profilieren?“
- „Was bedeutet nachhaltiger Tourismus und welche Zielgruppen sollen angesprochen werden?“

Die Ergebnisse aus dem Padlet zeigen, dass Landschaftsressourcen zu erhalten sind und bei Neubauten keine neue Flächenversiegelung erfolgen soll. Der Schutz der natürlichen Lebensräume der Wildtiere **im Naturschutzgebiet Holnis und in Friedeholz, Quellental und der Meierwiker Bucht** sei erstrebenswert. Diese Empfehlung kann durch den Ausschuss für Bauwesen, Wirtschaft und Stadtentwicklung, die Stadtverwaltung und -planung, Parteien und Bürgerbeteiligung, aber auch durch das Verhalten der Bürger*innen und Tourist*innen im Allgemeinen, umgesetzt werden.

Tourismus ist per se „keine schlechte Sache“ und muss kein Widerspruch zum Umweltschutz darstellen. Dazu müsste der Begriff der Nachhaltigkeit mit Inhalt gefüllt werden und die entsprechenden Konzepte der Ortsentwicklung für den Tourismus nutzbar gemacht werden. In diesem Zusammenhang steht auch die Forderung im Raum, ein **Tempolimit auf Holnis** einzuführen, da 70 km/h im Naturschutzgebiet zu schnell sei.

Angeregt wird die Bewusstmachung des Naturraums **„Schwennaumündung“.** Voraussetzung dafür ist die Wahrnehmung der Umgebung, eine geografische Erklärung und historische Einordnung des Naturraums. Eine Hinweistafel, die nicht nur den „moralischen Zeigefinger“ hebt, könnte dieses Vorhaben unterstützen.

Weiterhin wird die Schaffung von zusätzlichen Orten für den Tourismus, um den Druck auf die Hotspots zu reduzieren. Unbekannte Plätze wie den **Roikier See, den Wald beim Quellental oder die Brunsmarker Höhe** könnten bekannter gemacht werden. Weiterhin wird die

Bewerbung nicht kommerzieller Anziehungspunkte in Glücksburg empfohlen, da Attraktionen wie das Rosarium, der Dolmenpfad, das Waldmuseum und das Planetarium häufig von den Urlaubsgästen nicht entdeckt werden.

Mehrfach wird nach einem **durchlässigeren Wander- und Fahrradwegenetz** gefragt**,** welches eine bessere Verteilung der Tourist*innen erlauben würde, bzw. einem **modernen und nachhaltigen Mobilitätskonzept für Tourist*innen**. Umgesetzt werden könnten diese Ideen z.B. mit einem Shuttleservice, der den motorisierten Individualverkehr ersetzt bzw. ergänzt und einer besseren Beschilderung der Wege.

Über die **Zielgruppen** herrscht Übereinstimmung: Als Tourist*innen erwünscht sind **Familien mit Kindern, junge Leute und Senior*innen**, die gerne in der Natur einen ruhigen Urlaub machen. Eher sollten Attraktionen geschaffen werden, die für eine längere Aufenthaltsqualität sorgen und Tourist*innen wie z.B. **Wanderer*innen und Fahrradfahrer*innen, Strand- und Naturliebhaber*innen** anziehen. Partytourismus ist nicht erwünscht. Gleichzeitig sollten Kultur- und Winterangebote (z.B. Weihnachts- und Neujahrsangebote) geschaffen werden. Eine Idee ist, das Flensburger Festival auf Glücksburg auszuweiten und für eine Anbindung mit einem Shuttleservice zu sorgen.

Weiterhin sollen **Anreize für eine Anreise ohne den eigenen PKW** geschaffen werden. Das Problem wird nicht bei den Besucherzahlen gesehen, sondern bei der Anzahl der Autos, die in der Stadt verkehren. Eine Idee wäre z.B. ein Rabatt von 10 % auf Unterkünfte, wenn die Personen mit dem Zug anreisen.

Zur **Begrenzung der Tourist*innenzahlen** wird sich für ein Leitkonzept in Glücksburg ausgesprochen. Dazu zählen ein nachhaltiges Hotelkonzept und die Förderung von lokalen Tourismusangeboten. Weiterhin wird sich dafür ausgesprochen, ein nachhaltiges Tourismuskonzept könnte auch neue Einwohner*innen nach Glücksburg zu ziehen.

Ein weiteres wichtiges Thema ist der **Umgang mit Müll** an stark frequentierten Orten. Es sollten mehr Mülleimer angeschafft und diese häufiger geleert werden. Dafür müsste der Bauhof mit mehr Personal ausgestattet werden. Ein weiterer Ansatz zur Müllvermeidung sei Selbstverpflichtung des Einzelhandels und der Gastronomie

Austausch zu den Ergebnissen

Im Anschluss an die Diskussionen in den Kleingruppen kommt es zum Austausch zu den Ergebnissen im Plenum.

Angesprochen wird das **gesunde Verhältnis zwischen Anwohner*innen und Tourist*innen**. Dabei wird bestätigt, dass Verhältnisse wie in Scharbeutz oder am Timmendorfer Strand nicht gewollt sind. Als besonders problematisch wird der Verkauf und die Umnutzung von Bestandsimmobilien angesehen. So wurde in Glücksburg eine ehemalige Kneipe verkauft, um daraus Ferienwohnungen zu machen. Diese Art von Umnutzung sei nicht förderlich für die Stadt, da aus dieser Entwicklung ein Missverhältnis zwischen Wohnraum für Einwohner*innen und Wohnraum für Gäste entstehe. Die vorherige Wortmeldung wird aufgegriffen und zu bedenken gegeben, dass Tourist*innen zwangsläufig kommen würden. Es helfe nicht, sich gegenüber den Tourist*innen abzuschotten, sondern die Interessen der Tourist*innen müssten vielmehr mit in die Stadtplanung einbezogen werden.

In Bezug auf das neue Mobilitätskonzept wird angeregt, dass **E-Bikes** speziell berücksichtigt werden müssen, da diese deutlich schneller als ein normales Fahrrad wären und oft rücksichtlos auf Wanderwegen gefahren wird.

Nicht die Besucherzahlen seien das Problem, sondern die **Art der Anreise**. Wenn alle Tourist*innen mit dem eigenen PKW anreisen, verstopfen diese die Straßen und die Parkplätze. Bei nachhaltigem Tourismus sei die Mobilität ausschlaggebend und die Menschen müssten mit den Bus oder dem Zug anreisen. In diesem Zusammenhang wird auch ein sozial verträglicher Tourismus thematisiert. Reisen nach Glücksburg soll auch für das kleine Portemonnaie möglich sein. Die Stadt trage eine Verantwortung für Gerechtigkeit, auch im Tourismus. Erholung muss für alle möglich sein und nicht nur für die, die es sich leisten können. Weiterhin wird darauf aufmerksam gemacht, dass auch Glücksburger*innen die Natur zerstören. Nachhaltigkeit beginne bei den Einwohner*innen.

Zum Abschluss der ersten Workshoprunde sind die Teilnehmenden dazu aufgefordert abzustimmen, ob sie das Ziel „Natur- und umweltverträgliche Ausrichtung des Wirtschaftsfaktors Tourismus“ insgesamt mittragen. 90 % der Teilnehmenden beantworten diese Frage mit ja und 10 % mit unsicher.

Auf die Frage von Frau Quast, ob es einen Teilnehmenden oder Teilnehmende gibt, der oder die, die Ergebnisse des ersten Workshops am Samstag beim Präsentierteller vorstellen möchte, meldet sich Herr Bonau.

2.3.3 Workshoprunde II – Stadtbild

Für die zweite Workshoprunde übernimmt Peter Kranzhoff, cappel + kranzhoff, den fachlichen Input.

Glücksburg soll als Ort zum Leben und als Reiseziel attraktiv und unverwechselbar sein. Damit dies auch dauerhaft der Fall ist, gilt es, im Stadtbild das Besondere, das Bewahrenswerte zu erkennen und zu schützen – und mit Neuem daran anzuknüpfen. Neubauten sollten sich harmonisch in den Bestand einfügen. In der Vergangenheit ist dies aus heutiger Sicht nicht immer gelungen. Schlecht integrierte Gebäude können zwar jetzt nicht ohne Weiteres beseitigt werden. Es kann aber vorgesorgt werden, dass sich Neubauten in Zukunft besser integrieren und auch mit zeitgemäßer Gestaltung zu einem harmonischen Stadtbild beitragen.

Bei der Gestaltung privater Gebäude kann die Stadt nur indirekt Einfluss nehmen. Sie tut dies beispielsweise in Neubaugebieten durch gestalterische Vorgaben in Bebauungsplänen. In bereits bebauten Bereichen mit besonderer Bedeutung für das Stadtbild kann sie Gestaltungssatzungen oder Erhaltungssatzungen aufstellen. So wurden für weite Teile Sandwigs, Schwennaus und im Zentrum bereits derartige Satzungen aufgestellt, die detaillierte Vorgaben für die Gestaltung z.B. zu Proportionen, Farben, Materialien, Fensterformaten etc. enthalten. Dort, wo es solche Regelungen nicht gibt, haben Eigentümer*innen und Bauherr*innen mehr Gestaltungsfreiheit. Wichtig ist es, das Bewusstsein für eine gute Gestaltung und Baukultur in der Bevölkerung und vor allem bei Eigentümer*innen zu schaffen. Gestaltungsleitfäden, Beratungsangebote und Aktionen, wie der Tag des offenen Denkmals, Vorträge zur Baukultur können dazu beitragen.

Genauso wie die Gebäudegestalt ist auch die Gestaltung des öffentlichen Raums von großer Bedeutung: Hier geht es auch um Aufenthaltsqualität, um „Wohlfühlräume“ für Einheimische

und Gäste. Dabei sind nicht nur öffentliche Straßen und Plätze gemeint, sondern auch Grünanlagen und touristisch interessante Bereiche, wie z.B. die Strandpromenaden.

Im öffentlichen Raum und bei städtischen Gebäuden hat die Stadt die Gestaltung in der Regel selbst in der Hand. Sie kann Straßen, Plätze, Wege, Promenaden und Parkanlagen – natürlich in gewissem Rahmen – frei nach ihren Ansprüchen gestalten. Ausnahmen sind aber z.B. Bundes-, Landes- und Kreisstraßen (z.B. Schlossallee, Bahnhofstraße, Rathausstraße). Hier sind für die Fahrbahnen andere Behörden zuständig. Für eine einheitliche und ansprechende Gestaltung ist es hilfreich, wenn sie im Vorwege Gestaltungsprinzipien als Rahmengestaltungskonzept festlegt und anhand dieser dann einzelne Maßnahmen gestaltet.

Will sie besonders hohe Gestaltungsanforderungen an sehr wichtigen Orten in der Stadt umsetzen, kann sie für die öffentlichen Flächen städtebaulich-landschaftsplanerische Wettbewerbe durchführen oder für öffentliche Gebäude Architektenwettbewerbe. Daneben ist eine Beteiligungskultur bei der Umgestaltung von Schlüsselbereichen wichtig, um die Bürger*innen mitzunehmen und auch deren Wünsche und Vorstellungen in die Planung einfließen zu lassen.

Stadtbildpflege ist in einer Stadt wie Glücksburg besonders wichtig, wenn sie sich dauerhaft als attraktiver Lebens- und Urlaubsort präsentieren will. Zu beachten ist, dass nicht alle Stadtbereiche sind in gleichem Maße bedeutsam für das Stadtbild sind. Es gibt Bereiche, die stärker wahrgenommen werden, die „prominenter“ sind und daher besonders für den Wiedererkennungswert von Glücksburg stehen. Dies gilt vor allem auch für Stadtbereiche mit prägen-der alter Bebauung – allen voran natürlich das Schloss. Aber auch der Ortskern mit dem Marktplatz und der Rathausstraße, die Strandpromenade oder der Kulturbahnhof mit seinem Umfeld können solche Bereiche sein, die aufgrund ihrer Lage und Bedeutung im Stadtgefüge eine besonders sorgfältige Gestaltung verlangen.

Andere Bereiche sind weniger bedeutsam für den Wiedererkennungswert Glücksburgs. Dazu gehören z.B. viele jüngere Stadtbereiche aus der Nachkriegszeit und danach. Gleichwohl ist es sinnvoll, auch in zukünftigen Neubaugebieten gestalterische Standards umzusetzen, damit sie attraktive und lebenswerte Quartiere werden und die Gebäude und Freiräume harmonisch zueinander passen. In weniger exponierten Bereichen sind mehr Freiheiten möglich und daher weniger Regulierungen nötig.

Vor diesem Hintergrund soll in den Arbeitsgruppen diskutiert werden, für welche Bereiche in Glücksburg die Pflege und Entwicklung des Stadtbildes besonders wichtig sind.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die in dem Workshop Stadtbild diskutierten Fragen:

- „In welchen Bereichen, die aus Ihrer Sicht für das Stadtbild besonders wichtig sind, sehen Sie Handlungsbedarf und was soll dort erreicht werden?“
- „Wie kann aus dem Stadtzentrum beim Markt und der Rathausstraß ein typisches Stück Glücksburg entwickelt werden? Was sind Ihre Ziele für diesen Bereich?

Besonders häufig wird Handlungsbedarf am **Schinderdam** benannt. Es fehle generell ein richtiges Stadtzentrum und an angemessener Aufenthaltsqualität. Der Markplatz müsste einladender gestaltet werden. Es wird angeregt, dass der Edeka-Parkplatz wieder zum Markt- und Begegnungsplatz umgestaltet wird. Diese Idee steht allerdings Konflikt mit der aktuellen Parkplatzsituation in Glücksburg, da das Zentrum primär als Parkplatz dient. Eine mögliche Lösung

wäre, ein Parkhaus in den Kegelberg hineinzubauen. Ein weiterer Vorschlag ist die Errichtung eines großen Parkplatzes am Stadtrand, von dem ein Shuttleservice die Tourist*innen in die Innenstadt oder zum Strand befördern könnte. Weiterhin könnte das Zentrum durch die Etablierung von dezentralen Einkaufsmöglichkeiten entlastet und so mehr Platz für Treffen und Aufenthalt geschaffen werden. Weitere Anregungen für die Gestaltung des Zentrums sind: die Schaffung von Sitzgelegenheiten, die Aufwertung durch Bepflanzung bzw. mehr Grünflächen, mehr Fahrradabstellanlagen und die Verbesserung des gastronomischen Angebots.

In den Kleingruppen wurden **erweiternde Bereiche für das Stadtzentrum** benannt. So wird das Zentrum als Raum zwischen Rathausstraße, Schlossallee und Edeka-Parkplatz definiert, alternativ auch zwischen Bücherei, Rosarium, Schloss, Edeka-Parkplatz und Rathausstraße. In diesem gesamten Raum müsse für eine Verkehrsberuhigung gesorgt werden und Parkraum reduziert werden, um dadurch Aufenthaltsflächen zu schaffen. Der Stadtkern wird aber auch kontrovers diskutiert. Ggf. sei die **Fläche vor dem Kulturbahnhof** das neue Zent-rum. So könnte die Fläche vor dem Bahnhofsgebäude für Wochenmärkte genutzt werden

Ein **einheitlicher Gestaltungskanon** könnte dafür sorgen, eine wünschenswerte Baukultur zu etablieren. Es soll ein Konzept für das Schloss, den Kurpark und Holnis ausgearbeitet werden. Für die Schlossallee solle eine Erhaltungssatzung geschaffen werden, die Vorgaben über angemessenes Aussehen der Architektur enthält. Darüber hinaus wird die gestalterische Verknüpfung von Bibliothek, Kulturbahnhof und Schinderdam gewünscht, welche sich ergänzend auch über das Schlossgelände und das Rosarium erstrecken könnte. Die Angeliter Reetdachhäuser sind eine weitere Möglichkeit kulturelle Eigenheit in Szene zu setzen. Der Wunsch nach einem Gestaltungsbeirat bzw. einer generellen Gestaltungssatzung und einem Leitbild für das Zentrum zeugen von hohem Bedarf der Glücksburger*innen. Es werden klare Regeln für den Schlossbereich, die Einbringung des alten Friedhofs und die Etablierung eines Fußwegs vom Schloss zum Kulturbahnhof gewünscht.

Ferner thematisieren mehrere Vorschläge den **Stadtteil Sandwig**. Für diesen fehle ein allgemeines Leitbild und Anreize für Gewerbetreibende, welche dabei helfen könnten, dem derzeitigen Leerstand entgegenzuwirken. Gleichzeitig wird die Aufwertung der Strandpromenadede in Sandwig als gelungenes Beispiel für Stadtentwicklung genannt.

Es wird empfohlen eine **Wegeanbindung von der Dampferbrücke** zum Ort baulich im Öffentlichen Raum zu gestalten, da die aktuelle Strecke nicht barrierefrei ist. Eine weitere Idee ist die Aufwertung der Stadteinfahrten und der Leitung ins Stadtzentrum (z.B. durch Hängepflanzen an Straßenlaternen).

Austausch zu den Ergebnissen

Das Schloss, die Bibliothek und der zukünftige Kulturbahnhof wurden als besonders wichtig für das **Stadtbild** befunden. Weitere Orte mit Handlungsbedarf seien die Schlossallee und der Stadtteil Sandwig. Um **lokale Baukultur** zu fördern, sollten ergänzend die besondere Angeliter Reetdach Bauweise gewürdigt werden.

Die Diskussion um das **Stadtzentrum** dreht sich hauptsächlich um den Schinderdam, den zukünftigen Kulturbahnhof und den Edeka-Parkplatz. Es wird auch die Frage nach der Notwendigkeit eines neuen Zentrums und dem passenden Ort dafür gestellt. Glücksburg besitze kein historisches Stadtzentrum. Es gebe aber genügend andere Verweilflächen im Stadtgebiet. Das aktuelle Zentrum dient zum Einkaufen und nicht zum Verweilen. Wichtiger sei die

Frage, wie man das aktuelle Zentrum optisch aufwerten könne. Ergänzend weist ein Teilnehmer auf das optische Erscheinungsbild entlang der Zufahrtsstraßen hin, welches aktuell aus einer Tankstelle und einer Industrieanlage besteht. Allein durch minimale Veränderungen im öffentlichen Raum, ließe sich ein schöneres Ankommen in Glücksburg realisieren.

Herausgestellt wird, dass Stadtgestaltung stark mit dem Thema Mobilität zusammenhängt. Veränderung des Stadtbildes ließen sich nur dann umsetzen, wenn **Veränderungen im Parkraummanagement** vorgenommen werden. In der Innenstadt gebe es zu viel Parkraum, welcher das Stadtbild zerstöre. Der Vorschlag einer Tiefgarage unter dem aktuellen Edeka-Parkplatz ist zu prüfen. Die Umsetzung ist aufgrund des Grundwassers schwierig und letztendlich eine Kostenfrage.

Zum Abschluss der zweiten Workshoprunde sind die Teilnehmenden dazu aufgefordert abzustimmen, ob sie die Ziele „Erhalt ortsbildprägender Baustrukturen, Erhalt und Pflege des Stadtbilds, sowie behutsame Ergänzung von Neubauten“ mittragen. 69 % der Teilnehmenden beantworten diese Frage mit ja, 6 % mit nein und 25 % sind sich unsicher.

3. Zweiter Veranstaltungstag

3.1 Begrüßung und Einstieg

Die Teilnehmenden werden durch Kristina Franke, Bürgermeisterin der Stadt Glücksburg, erneut begrüßt. Sie freut sich über die wiederholte Teilnahme der meisten Anwesenden und über den Erfolg der gestrigen Veranstaltung. Sie wünscht den Teilnehmenden viel Erfolg und übergibt das Wort an Frau Quast. Diese heißt die Anwesenden willkommen und präsentiert den Ablauf für die heutige Veranstaltung. Nach einem kurzen Rückblick werden die Teilnehmenden erneut nach ihrer bisherigen Beteiligung am Verfahren befragt.

Im Vergleich zum Vortag haben sich 15 % mehr am Gläsernen Planungsbüro und 6 % mehr an der Umfrage zu den 10 Thesen beteiligt. Des Weiteren gibt es einen Zuwachs von 2 % bei der Beteiligung an der Kinder- und Jugendbeteiligung. Insgesamt 87 % der heutigen Teilnehmenden haben auch gestern am PerspektivenCamp und nur 3 % haben an keiner der genannten Veranstaltungen teilgenommen.

Bevor die Workshoprunden erneut beginnen, wird das Format des „Präsentiertellers“ dazu genutzt, die Ergebnisse des gestrigen Tages zu rekapitulieren. Dazu stellen Herr Bonau und Frau Hafemann die gesammelten Ideen in den Padlets und die Diskussionsbeiträge den Teilnehmenden zusammengefasst kurz vor.

Bevor die dritte Workshoprunde startet, besteht die Möglichkeit für die Teilnehmenden sich zu Wort zu melden. Frau Schneppat bietet sich in diesem Zuge als Künstlerin für die Gestaltung von Sitzgelegenheiten und Kunstwerken im Stadtgebiet an. Sie könne sich auch vorstellen, Workshops für Einwohner*innen, und Tourist*innen anzubieten. Weiterhin könne durch die Bemalung von Bushaltestellen und Stromkästen das Stadtbild verschönert werden.

3.2 Workshoprunde III + IV

3.2.1 Workshop III – Unser Stadtleben – Wohnen, Arbeiten und Urlaubsort sein

Die inhaltliche Einführung in das Thema Stadtleben übernimmt Ulrike Marggraf, cappel + kranzhoff. Glücksburg erfüllt mehrere Funktionen – es wird gewohnt, gearbeitet, Urlaub gemacht und alles, was jeweils noch dazu gehört (Freizeit, Kultur, Bildung, Betreuung, Versorgung, Pflege, Ehrenamt etc.). Es ist also ein Wohn-, Arbeits- und Tourismusstandort. Diese Funktionen, die das Stadtleben prägen, sollen im Ortskernentwicklungskonzept in Einklang gebracht werden.

Ein wesentlicher Aspekt ist hier der demografische Wandel bzw. das steigende Durchschnittsalter, das mit einer Zunahme des Anteils älterer Bewohner*innen und einer Abnahme des Anteils von Kindern und Jugendlichen einhergeht. Allgemein wird die Notwendigkeit gesehen (politisch, fachlich und im Rahmen der Beteiligung auch vielfach von Bürger*innen geäußert), jüngere Menschen dazu zu bewegen, nach Glücksburg zu ziehen und den Altersdurchschnitt zu senken, um Lebendigkeit, Regeneration und Erneuerung sicherzustellen.

Dieser Workshop soll klären, welche anderen Anforderungen erfüllt sein müssten, damit Glücksburg als Wohn-, Lebens- und Arbeitsort für jüngere Generationen attraktiv ist. Dabei wird auch das Wohnungsangebot und die Wohn- und Baulandkostenproblematik betrachtet. Da beispiels-weise die Umwandlung von Wohnraum in Ferienunterkünfte Auswirkungen auf die Wohn-preisentwicklung hat – insbesondere junge Familien können sich das Wohnen in Glücksburg meist gar nicht leisten und der erwünschte Zuzug bleibt aus.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die in dem Workshop Stadtleben diskutierten Fragen:

- „Welche Rahmenbedingungen müssen Politik und Verwaltung schaffen, damit mehr junge Menschen nach Glücksburg ziehen und welche Chancen bieten Digitalisierung und neue Arbeitsformen für die Stadtgesellschaft und das Stadtleben?“
- „Welche Wohnungsangebote werden gebraucht und inwieweit soll die Stadt bei der Umwandlung von Wohnraum in Ferienwohnungen regulierend eingreifen?“

Viele der im Padlet gesammelten Hinweise beziehen sich auf die Thematik des **bezahlbaren Wohnraums**. Diesen zu schaffen sei essenziell für Ansiedlung junger Menschen und Familien und würde besonders den Menschen zugutekommen, die im Dienstleistungsgewerbe tätig sind, da bei diesen der Bedarf nach bezahlbarem Wohnraum besonders hoch ist. Geschehen könnte dies durch den Bau von Mehrfamilienhäuser durch die Glücksburger Wohnungsbaugenossenschaft, die gleichzeitig ein Mindestangebot an sozialem Wohnungsbau umsetzen könnte. Auch eine Nachverdichtung mit Mehrfamilienhäusern im Innenstadtbereich sei denkbar. Auf keinen Fall sollten Einfamilienhaussiedlungen gebaut werden, sondern nur Genehmigungen für Mehrfamilienhäuser erteilt werden. Es mache aber keinen Sinn, Mehrfamilienhäuser zu bauen und die Wohnungen dann teilweise in Ferienwohnungen umzuwandeln.

Bevor neuer Wohnraum geschaffen wird, sollten Bestandsimmobilien aufgewertet bzw. nachhaltig saniert werden. Der verfügbare Wohnraum sollte in keinem Fall an Nicht-Glücksburger oder Großinvestoren verkauft werden, wozu das Vorkaufsrecht der Stadt genutzt werden könnte. In diesem Zusammenhang fragen die Teilnehmenden nach Möglichkeiten, um **spekulativen Grundstücks- und Wohnungshandel zu unterbinden**, da leerstehende Häuser und Wohnungen nicht am Immobilienmarkt zu finden sind. Ein Vorschlag empfiehlt daher, den

Leerstand zu prüfen und das Gespräch mit den Eigentümer*innen zu suchen. Falls die Wohnungen nicht in einem schlechten Zustand sind und deshalb nicht vermietet werden sollen, müsste man herausfinden, warum sie sonst nicht vermietet werden.

Die Schaffung von neuen, kleinen Wohneinheiten stellt darüber hinaus eine Möglichkeit dar, Anreize für ältere Menschen zu schaffen, aus ihren Häusern auszuziehen und so für nachfolgende Generationen Platz zu machen. Andere Vorschläge in diesem Zusammenhang sprechen sich für sogenannte **Tiny Houses** aus. Diese seien vom Platz ausreichend. Einfamilienhäuser seien nicht mehr zeitgemäß. Andere Vorschläge plädieren für **generationenübergreifenden Wohnraum** oder **Co-Sleeping-Places.**

Ein konkreter Ort, der für eine Bebauung vorgeschlagen wird, ist das **Flottenkommando.**

Aus den Ergebnissen lässt sich ein großer Konsens für ein regulierendes Eingreifen der Stadt in Sachen **Ferienwohnungen** ableiten. Es wird vorgeschlagen, die Anzahl der Ferienwohnungen im Stadtgebiet zu. Ein generelles Ausschließen wird aber abgelehnt. Vielmehr sollte im Einzelfall geprüft werden. Andere Stimmen schlagen eine Auswertung des Zusammenhangs zwischen Ferienwohnungen und deren Eigentümern vor, um herauszufinden, ob der Gewinn in Glücksburg bleibt. Ferner wird eine Bestandsaufnahme der Ferienwohnungen angeregt. Positiv wird der Aspekt betrachtet, dass die Ferienvermietung niedrigschwellige Arbeitsplätze für junge Leute ohne Arbeitserfahrung schaffen.

Angeregt wird eine deutliche **Anhebung der Zweitwohnungssteuer**, um die Attraktivität eines solchen herabzusetzen. Nutzungsänderungen sollten abgelehnt werden. Im Gegenzug müssten neue Grundlagen für alternative Wohn- und Arbeitsformen geschaffen werden. In diesen Kontext fallen auch die Vorschläge für **Shared-Working-Spaces**. Diese würden den Verzicht auf ein eigenes Arbeitszimmer ermöglichen, was Glücksburg als Arbeitsstandort attraktiver mache. Die Umsetzung könnte durch die Stadtverwaltung, in Zusammenarbeit mit dem Ausschuss für Bauwesen, Wirtschaft und Stadtentwicklung (BWS), durch Vorgaben in den Bebauungsplänen erfolgen (Stichwort Baulandbevorratung und Quotierung für Sozialwohnungen). Die Stadtverwaltung könnte bestehenden Leerstand als Co-Working-Space nutzen und einen stadteigenen Betreiber dafür einsetzen.

Sowohl im Hinblick auf Arbeit relevant als auch essenziell für junge Menschen in ihrer Freizeit, ist **freies WLAN an öffentlichen Plätzen** und eine generell bessere Internetanbindung. Dies würde auch der Schaffung eines Gewerbegebietes zugutekommen und die Ansiedlung von Unternehmen erleichtern.

Des Weiteren werden sich mehr **Freizeitmöglichkeiten für 25- bis 40-jährige** gewünscht, sowie Angebote für Paare ohne Kinder, Open-Air Kino und mehr Einkaufsmöglichkeiten. Eine Möglichkeit Freizeitangebote attraktiver zu gestalten, wären z.B. Sondertarife für Einwohner*innen für den Besuch der Therme.

Ferner werden mehr **Spielflächen für Kinder** gewünscht, bzw. eine bessere Pflege der vorhanden Flächen. Dazu gehört auch der Wunsch nach einer Toilette am Skateplatz. Darüber hinaus ist es notwendig die Jugendlichen auch nach der Grundschule an Glücksburg zu binden. Dies könnte z.B. über Jugendclubs und Jugendarbeit geschehen.

Ein weitere Vorschlag ist die Schaffung eines neuen Image für die Stadt Glücksburg. Weg vom „Altenheim an der Ostsee“ hin zur **„Gesundheitsregion Glücksburg“.**

Austausch zu den Ergebnissen

Eine Teilnehmerin nutzt die Gelegenheit, die Idee des **generationenübergreifenden Wohnens** zu bekräftigen. Diese Wohnform hätte Vorteile für alle Generationen und könnte sowohl in Mehrfamilien-, als auch in Einfamilienhäusern umgesetzt werden.

Weiterhin wird sich eine bessere **Kommunikation der vorhandenen Veranstaltungsangebote** und eine attraktive Gestaltung dergleichen gewünscht. In Glücksburg gebe es für die Altersklasse der 25- bis 40-jährigen kaum passende Veranstaltungen. Die Angebote in der Stadt seien entweder vormittags oder nur für Kinder. Eine Möglichkeit das Veranstaltungsangebot in Glücksburg zu verbessern, ist die Bewerbung von Flensburger Veranstaltungen unter anderem in sozialen Medien, damit diese wahrnehmbarer werden.

Mit Bezug auf die vorhergegangenen Wortmeldungen wird auf die Entwicklung des **Bürgerforums** hingewiesen. Dieses treffe sich im Rosarium und freut sich über den Zulauf neuer Mitglieder.

In der Runde wird auch der Wunsch nach **Co-Working-Spaces** aufgegriffen, für die eine gute Internetanbindung unverzichtbar sind. Diese sind ein guter Anlaufpunkt für Eltern, die einen Arbeitsplatz brauchen und dafür nicht nach Flensburg, Kiel oder Hamburg fahren möchten. Hierfür gab es schon verschiedene Überlegungen zu Co-Working Spaces. Möglicherweise wäre das Artefact dafür eine gute Option.

Zum Abschluss der dritten Workshoprunde werden die Teilnehmenden erneut dazu aufgefordert abzustimmen, ob sie das Ziel „Glücksburg – ein lebendiger Wohn-, Arbeits- und Tourismusstandort für alle Generationen“ mittragen. 90 % der Teilnehmenden beantworten diese Frage mit ja und 10 % sind sich unsicher.

Bevor sich die Teilnehmenden in die nächste Workshoprunde begeben, teilt Frau Günther die E-Mail-Adresse vom Kulturbahnhof für zukünftige Bürgerbeteiligungen. Diese Informationen seien auch im „Glücksburg Living“ zugänglich und würden eine Vernetzung unter den Bürger*innen ermöglichen.

3.2.2 Workshop IV – Mobilität – Unsere Lebensader

In das Thema Mobilität führt Kristina Lutterbeck, cappel + kranzhoff, ein. Mobilität wird als Grundvoraussetzung dafür gesehen, dass unsere Städte lebendig sein können. Gleichzeitig formt Mobilität diese in erheblichem Maße. Die Wahl des Fortbewegungsmittels entscheidet über das Verkehrsaufkommen, das wiederum die Aufenthaltsqualität von Bewohner*innen in einer Stadt wesentlich beeinflusst. Die Reduzierung der Last des automobilen Verkehrs auf die Stadträume bietet die Chance der Gestaltung eines qualitätvollen Stadtraumes. Als ein wesentliches Ziel für das OKEK wird daher die „Bereitstellung eines nachhaltigen und bedarfsgerechten Mobilitätsangebots“ definiert. Hierfür bedarf es eines Mobilitätskonzepts vor, dessen Richtung bereits im OKEK definiert wird. Im Mobilitätskonzept werden darauf aufbauend durch Verkehrs- und Mobilitätsplaner*innen konkrete Maßnahmen für die Umsetzung entwickelt.

Die Stadt Glücksburg weist besondere Rahmenbedingungen auf, die es zu berücksichtigen gilt. Die zersiedelte Stadtstruktur ist durch eine geringe Dichte geprägt, sodass die Fortbewegung zu Fuß und mit dem Rad erschwert werden. Hinzukommt die in vielen Bereichen topografischen Herausforderungen und die tlw. geringe Barrierefreiheit. Darüber hinaus besteht aufgrund des hohen auch touristischen Verkehrsaufkommens eine Beeinträchtigung der

Landschaft (v.a. im Bereich Holnis). Zudem ergeben sich in einigen Bereichen Konflikte zwischen den unterschiedlichen Verkehrsteilnehmer*innen.

Wichtige Aspekte sind die Anreisemöglichkeiten und die Erreichbarkeit Glücksburgs, die Verbindungen innerhalb der Stadt und das Thema Barrierefreiheit. Darüber hinaus sind die Ausstattung bzw. Mobilitätsangebote sowie Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum wesentliche Themen, für die im Rahmen eines Mobilitätskonzeptes konkrete Lösungen erarbeitet werden sollen.

Es ist die Frage zu klären, welche Anforderungen erfüllt sein müssten, um den Bewohner*innen Glücksburgs sowie Tourist*innen den Umstieg auf nachhaltige Mobilitätsformen zu erleichtern.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die in dem Workshop Mobilität diskutierten Fragen:

- „Welche Orte müssen besonders gut miteinander verbunden sein und unter welchen Voraussetzungen wäre das Auto aus Ihrer Sicht verzichtbar?“
- „Welche Konflikte zwischen unterschiedlichen Verkehrsteilnehmer*innen müssen in Glücks-burg gelöst werden – und an welchen Orten besonders?“

Viele Vorschläge beziehen sich auf einen **(E-)Bus oder einem Shuttle**, welcher vom Stadtzentrum zum Strand, nach Holnis, Sandwig oder Ulstrup fährt. Wünschenswert ist weiterhin eine Buslinie zwischen Holnis und Bremsberg sowie eine generell höhere Taktung des ÖPNVs. Wichtig sei die Vernetzung der Stadtteile mit dem Zentrum und ferner eine ÖPNV-Anbindung über die Stadtgrenzen hinaus, die die **Mitnahme von Fahrrädern** erlaubt. Die Busse könnten im hinteren Bereich keine Sitzplätze, sondern Stellflächen haben. Des Weiteren wird die Idee geäußert, eine stadtinterne Verbindung zwischen Sandwig, Schinderdam und Schloss zu etablieren. Um den Autoverkehr zu reduzieren, wären auch **saisonale Fahrpläne** des ÖPNVs denkbar. Um auch den Pendlerverkehr zu reduzieren, thematisiert ein Vorschlag eine „Express“-Verbindung von Glücksburg zum Bahnhof Flensburg.

Mischformen aus ÖPNV, Taxen und Rufbussen sollen dazu dienen, den Autoverkehr zu reduzieren und damit ein Parkhaus obsolet zu machen. Um an den Strandbereichen, aber auch in der Innenstadt, die **Parkbelastung zu senken**, sollten **Parkgebühren** erhoben und Parkplätze reduziert werden. In stark belasteten Gebieten, wie in Schwennau, wäre **Anwohnerparken** womöglich eine Lösung. Bei der Umsetzung sollte ein **Parkraumüberwachungssystem** eingeführt werden, welches Strafen und Ordnungswidrigkeiten durchsetzt. Eine Entlastung des Innenstadtbereichs könnte auch über eine touristische Bimmelbahn realisiert werden. Diese könne eine Verbindung zwischen dem Stadtzentrum, stark frequentierten Attraktionen sowie dem Strand schaffen. Eine weitere Idee zur Entlastung des Innenstadtbereichs schlägt eine Verkehrsbeschränkung für die Holnisstraße und ein Shuttleservice für Nicht-Bewohner*innen vor. Ein **Außenparkplatz,** an dem der Shuttleservice startet, müsste dafür noch gefunden werden, könnte aber möglicherweise in Wees entstehen. Autos seien aber nur verzichtbar, wenn es vernünftige Alternativen gäbe. Weitere Möglichkeiten den Autoverkehr zu reduzieren sei die Einführung von **Car-Sharing** in Glücksburg, oder die Etablierung von **Fahrgemeinschaften.**

Ein anderer Themenschwerpunkt ist der **Ausbau der Infrastruktur für Fußgänger*innen und Fahrradfahrer*innen**. Dafür müsste ein überregionales Fahrradnetz etabliert, Bestandswege gekennzeichnet und ausgebaut werden. Auch Radschnellwege fördern die Nutzung des Fahrrads zu Pendlerzwecken. Gleichzeitig müssten mehr Fahrradstellplätze aufgestellt

werden. Weiterhin könnte der Verleih von (Lasten-)Fahrrädern, die z.B. in Flensburg gemietet und in Glücksburg oder anderen Städten zurückgegeben werden können, den Pendlerverkehr verringern. Im gleichen Zuge sollte mehr über Wander- und Radwege zu den stark frequentierten Orten und den öffentlichen Nahverkehr informiert werden, da viele Tourist*innen die Wege nicht finden würden. Weiterhin ist eine klare Zuordnung, welche Wege für Fußgänger*innen und welche Wege für Fahrradfahrer*innen sind, gewünscht. **Markierungen im Straßenraum** sowie klare Regelungen würden den Umgang im Straßenverkehr miteinander verbessern. Weiterhin sind die Fußwege auf ihre Breite zu überprüfen, um Barrierefreiheit zu gewährleisten. Der Vorrang des Autos wird als problematisch angesehen und sollte zugunsten des Fahrrad- und Fußverkehrs verschoben werden. Fahrradschutzstreifen dienen zur Erhöhung der Sensibilisierung, vor allem bei Autofahrenden. Des Weiteren könnten Fahrradstraßen vor Schulen und Kitas eingerichtet werden, um das Tempo des Verkehrs zu reduzieren.

Um die zu hohen Geschwindigkeiten am Meierweg, im Zentrum und an der Schlossallee, an den Stadteingängen und die Straßen Richtung Holnis zu unterbinden, könnte auch eine **Temporeduzierung** helfen.

Grundsätzlich sollen alle Zielgruppen wertgeschätzt werden. Nutzungskonflikte sollten nicht über Verbote gelöst werden. Weitere Vorschläge berufen sich auf zukunftsweisende Ideen wie autonomes Fahren und E-Mobilität, um Konflikte im Straßenverkehr zu minimieren.

Als konkreter Ort, an dem es **Nutzungskonflikte im Straßenverkehr** gibt, wird die Ecke am Waldmuseum genannt. Dort gibt es Konflikte zwischen Auto-, Fußgänger- und Fahrradverkehr. Das Fehlen eines sicheren Übergangs für Fußgänger*innen trage enorm dazu bei. Darüber hinaus wird auf eine Temporeduzierung auf 30 km/h in der S-Kurve plädiert. Weiterhin ist der Fußgängerweg am Schinderdam zu schmal für die unterschiedlichen Nutzer*innen*innen, bestehend aus Fahrradfahrer*innen, Fußgänger*innen und Schulkinder. Ferner stoppt der Fahrradweg an der T-Kreuzung der Uferstraße im Nichts und fehlende Markierungen auf der Landstraße bei Schausende führen zu gefährlichen Situationen. Ein Vorschlag fordert einen Zebrastreifen für Waldbesucher am Schweinewald, um eine sichere Überquerung der Straße zu ermöglichen.

Hinsichtlich der aufkommenden **Miet-E-Scooter** wird ein Beschluss der Stadtvertretung gefordert, der sich gegen diese ausspricht, damit die Konflikte sich nicht weiter verschärfen.

Die meisten Ideen seien durch die Stadt, in Zusammenarbeit mit dem Kreis, umsetzbar. Die Tourismusagentur in Flensburg könnte dabei unterstützen.

Austausch zu den Ergebnissen

Die erste Wortmeldung thematisiert das **Wildcamping**, welches Anwohner*innen stören würde. Die Teilnehmerin erzählt von einem Beispiel aus Schleswig, das mit dieser Problematik einen guten Umgang gefunden hat. Dort habe die Stadt einzelne Stellplätze am Hafen freigegeben, die viel genutzt werden. Viele Camper benötigen keinen Campingplatz, sondern geben sich auch mit einfachen Stellplätzen zufrieden und verzichten dadurch auf wildes Camping.

Aufgrund der hohen Thematisierung des **ÖPNVs** wird darauf hingewiesen, dass es ab Juni 2021 neue Regelungen gibt, die eine Verdopplung der bisherigen Taktung vorsehen.

Eine weitere Teilnehmerin berichtet von einem **Selbstversuch**, bei dem sie ein Jahr freiwillig auf ihr Auto verzichtet hat. Sie müsse beruflich oft nach Kiel und Flensburg und hat dafür eine Kombination aus ÖPNV, E-Bike und Car-Sharing benutzt. Dies bedeute zwar mehr Planungsaufwand, reduziere aber gleichzeitig den Stress und stellt für sie eine entspanntere Art der

Mobilität dar. Sie wünscht sich ein verbessertes Car-Sharing Angebot, welches auch in Glücksburg gilt und eine Aufwertung von Fahrradschnellwegen zu den umliegenden Bahnhöfen.

Eine andere Teilnehmerin meint, dass durch **„Mamataxen“** Kinder zum Autofahren erzogen werden. Um diesen Umstand zu verändern, müsste ein Umdenken erfolgen und Alternativen verbessert werden. Die angekündigte Takterhöhung reiche nicht aus.

Zum Abschluss der letzten Workshoprunde werden die Teilnehmenden gefragt, ob sie das Ziel „Bereitstellung eines nachhaltigen und bedarfsgerechten Mobilitätsangebot“ mittragen. Dabei antworteten 89 % der Teilnehmenden mit ja, 3 % mit nein und 14 % sind sich unsicher.

4. Abschlussrunde als Fishbowl

In der Abschlussrunde diskutieren politische und städtische Vertreter*innen die Eindrücke und Ergebnisse des PerspektivenCamps. Dazu gehören Bürgermeisterin Kristina Franke, Ulrike Marggraf (cappel + kranzhoff), Stephan Jelkmann (Ausschuss für Bildung, Kultur und Soziales), sowie Michael Puls (Ausschuss für Tourismus und Umwelt) und Axel Sager (Ausschuss für Stadtentwicklung). Weitere Teilnehmende können sich zu Wort melden.

Herrn Sager findet, es waren zwei ergiebige Tage. Die angenehme Atmosphäre und die niedrigschwellige Art der Veranstaltung habe ihm sehr gefallen. Diskussionen solcher Art seien in der Alltagspolitik eher konfliktreich, wurden aber im Rahmen dieser Veranstaltung konstruktiv durchgeführt.

Diese Art der Kommunikation wird von Frau Quast aufgegriffen und gefragt, wie man sich in Zukunft z.B. zu Themen wie Baukultur verständigen möchte. Herr Sager meint, dass in politischen Auseinandersetzungen Meinungen immer gut begründet werden müssen. In diesem Veranstaltungsformat gehe es vielmehr um inhaltliche Ideen und eine produktive Auseinandersetzung als um die beste Begründung. Auch eine weitere Teilnehmerin plädiert dafür, die hier erfahrenen Umgangsformen beizubehalten und fragt, wie man als Bürger*in an die besprochenen Inhalte anknüpfen und weitermachen könne. Sie würde gerne weitere Glücksburger*innen kennenlernen, die das gleiche Interesse haben. Sie fragt, wie die Stadt Glücksburg in Zukunft mit ihren Bürger*innen kommunizieren möchte.

Herr Jelkmann wünscht sich eine ergebnisoffene Diskussion und lädt die Teilnehmenden zum kommenden Montag zur Sitzung des Ausschuss für Soziales, Kultur und Sport in die Rudehalle ein. Er spricht sich dafür aus, häufiger informelle Beteiligungsverfahren anzubieten. Eine weitere Teilnehmerin unterstützt den informativen Charakter der Ausschusssitzungen, so z.B. werde dort auch zum aktuellen Stand des Kulturbahnhof-Projekts berichtet. Allerdings müssten die Bürger*innen auch gehört werden

Frau Quast fragt, wie man die Kommunikation besser gestalten und wie man die kreativen Energien in bestimmte Prozesse mit aufnehmen können. Darauf erklärt Herr Puls, dass die Bürger*innen zu wenig an ihre Stadtvertreter herantreten würden. Er wünscht sich, dass die Anliegen direkt an ihn herangetragen werden. Dazu gibt Herr Sager zu bedenken, dass – obwohl E-Mailadressen und Telefonnummern im Internet zu finden sind–, das Angebot nicht niedrigschwellig genug sei. Die Menschen sind eher persönliche Gespräche gewöhnt und junge Leute nutzen eher Soziale Medien für solche Anliegen. Deswegen plädiert er für eine Mischung aus persönlicher und niedrigschwelligen anonymen Möglichkeiten der

Kontaktaufnahme. Diese Idee wird von einer Teilnehmerin begrüßt, da sie und andere sich nicht trauen würden, politische Vertreter*innen in der Freizeit anzusprechen.

Frau Marggraf empfiehlt in diesem Zusammenhang eine Strategie zur Vernetzung zu entwickeln. Während der Fachgespräche wurde dieser Wunsch deutlich. Vernetzung wäre eine Chance, die Beteiligungskultur in Glücksburg zu verbessern. Dabei sei auch eine Kooperation mit den Umlandgemeinden auf der Akteursebene vorstellbar.

Eine Teilnehmerin empfiehlt den Besuch der politischen Ausschüsse. Dort gebe es immer die Möglichkeit von Projektideen zu erfahren, woraus sich Initiativen entwickeln lassen. Bürgermeisterin Franke gibt zu bedenken, dass die Einwohnerfragestunden in den Ausschüssen sehr formalisiert nach Gemeindeordnung ablaufen und daher für einen informellen Austausch das falsche Instrument seien. Sie plädiert daher für konstruktive Gespräche außerhalb der Ausschüsse und eine gute Vernetzung, auch über Soziale Medien. Diesen Impuls wolle sie gern aufgreifen.

In diesem Kontext gibt eine weitere Teilnehmerin zu bedenken, dass die Teilnehmenden des PerspektivenCamps eher privilegiert seien und sich generell einbringen würden. Es sollte vielmehr darum gehen, auch nicht-privilegierte Bevölkerungsschichten abzuholen.

Herr Weiß (Bürgerforum) macht die Teilnehmenden auf das Bürgerforum „Schönes Glücksburg“ aufmerksam. Dieses habe bereits Bürgerbeteiligungsformate ausgerichtet, welche sich mit der Entwicklung von Glücksburg auseinandersetzen. Er weist auf nächste Ausgabe des „Glücksburg living“ hin, in der ein Artikel über das Bürgerforum erscheinen wird. Eine andere Teilnehmerin würde sich eine übergeordnete Plattform für Bürgerbeteiligung wünschen und fragt nach den Möglichkeiten diese zu schaffen. Dem pflichtet auch Herr Sager bei. Er sieht in der Bevölkerung viel Wissen, das für die Planung und Umsetzung von Ideen genutzt werden könne. So gab es bei der Planung der erhöhten Taktung des ÖPNVs einen Bürger, der in diesem Bereich fachlich sehr versiert ist und die Stadt bei der Umsetzung unterstützt hat.

Abschließend fragt Frau Quast, welche Rolle das Ortszentrum in Zukunft unter den Aspekten Treffpunkt, Gestaltung, Wohnen, Parken und Mobilitätsverknüpfungspunkt spielen soll. Herr Sager meint, dass es aktuell kein Ortszentrum gebe, sondern nur den Edeka-Parkplatz. Dem stimmt Herr Puls zu. Der aktuelle Ortskern sei ein verkehrstechnisch sehr schwieriges Gebiet. Er ist sich unsicher, ob ein Zentrum benötigt wird. Wenn ja, sollte aber über eine Verlegung in Richtung des künftigen Kulturbahnhofs nachgedacht werden. Dieser Bereich rund um ZOB, Bibliothek und Kirche sei eher für ein Ortszentrum geeignet. Voraussetzung sei allerding eine generelle Aufwertung des Bereichs zu einer Begegnungsstätte. Auch Herr Jelkmann spricht sich für eine Belebung rund um den Platz des zukünftigen Kulturbahnhofs aus. Er gibt aber zu bedenken, dass der Schinderdam vor fünf Jahren noch für diverse Feste und Märkte genutzt wurde. Wenn sich die Öffnungszeiten des Edekas reduzieren lassen, würde das womöglich Veranstaltungen auf dem Parkplatz erlauben.

5. Ausblick, Dank und Ende

Wie geht es im Anschluss an das PerspektivenCamp weiter? Mit dieser Frage beginnt Frau Quast den Abschluss dieser Veranstaltung und erteilt Frau Franke das Wort. Diese freut sich über die Begeisterung der Teilnehmenden und die vielen gesammelten Ideen. Die Durchführung des PerspektivenCamps geht als fester Bestandteil in die Erstellung des OKEKs ein. Die

Dokumentation der Veranstaltung wird auf der Webseite der Stadt einsehbar sein, damit alle Bürger*innen*innen sehen können was erarbeitet wurde.

Weiterhin wird im Rahmen des OKEKs ein Leitbild für Glücksburg ausgearbeitet werden. Dafür sollen im Oktober die Ergebnisse vorliegen und eine Abschlussveranstaltung ausgerichtet werden, auf der die Ergebnisse des OKEKs öffentlich vorgestellt werden.

Im Hinblick auf die Begeisterung der Teilnehmenden und der vielen Ideen aus dem Chat stellt Frau Franke die Möglichkeit eines früheren Termins zum weiteren Austausch in Aussicht. Nach ihrer Überzeugung wird mit der Schaffung des OKEKs und eines Leibildes etwas Gutes für die Zukunft der Stadt Glücksburg geschaffen.

Bevor das PerspektivenCamp offiziell beendet wird, bittet Frau Quast die Teilnehmenden die Frage zu beantworten, wie ihnen die Veranstaltung gefallen hat. Dabei antworten 60% der Teilnehmenden mit sehr gut, 34% mit gut und 6% mit eher nicht so gut. Anschließend bedankt sich Frau Quast für die aktive Mitarbeit und verabschiedet die Teilnehmenden.

6. Anhang

Präsentationen:

Die Präsentationen zur Jugendbeteiligung und den fachlichen Inputs zu den Workshops finden Sie unter folgendem Link:

https://stadt.gluecksburg.de/ortskernentwicklungskonzept/mitmachen/

Auszüge Padlet:

Aufgrund der Größe der Padlet-Auszüge folgen diese zum Teil in mehreren Abschnitten auf den folgenden Seiten.

Wenn Sie am Computer Schwierigkeiten beim Lesen haben, können Sie durch das Drücken der Strg-Taste, bei gleichzeitigem Rollen des Mausrads, die Ansicht vergrößern. Falls Sie sich die Dokumentation ausdrucken, könnten Sie die Padlet-Auszüge im Format A3 drucken, um die Leserlichkeit zu verbessern.

WS I.1: Welche Orte brauchen welchen Schutz und womit soll Glücksburg sich profilieren?

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Gruppe 5	Gruppe 6	Gruppe 7	Gruppe 8	Gruppe 9	Gruppe 10	Gruppe 11	Gruppe 12	Gruppe 13	Gruppe 14	Gruppe 15
Wir empfehlen...den Schutz der natürlichen Lebensräume (Naturschutzgebiet Holnis, Friedeholz, Quellental, Meierwiker Bucht) für Wildtiere und das unberührte Landschaftsbild.	wenn wir Natur erschließen, dann sollte die Natur auch aufgewertet und geschützt werden	intakter Wald: Wegepflege nachhaltige Forstwirtschaft mit mehr Ruhe für den Wald, Ökosystem soll sich ausbreiten können Verträgt der Wald weitere Wanderwege? z.B. von Schausende zum Pogumer See	Tourismus muss breiter aufgestellt werden: Unbekannte Platze (wie z.B. Roikier See, Wald beim Quellental, Brunsmarker Höhe) müssen bekannter gemacht werden	Wir empfehlen: - Nachhaltigkeit ins Zentrums des Tourismus setzen und entsprechende Touristen anziehen (bzw. Naturschutz und Tourismus mit verschiedenen Projekten verzahnen) - Tourismus ist nicht per se schlecht und stellt keinen Widerspruch dar (Hand in Hand gestalten)	Wir empfehlen 1. Keine Neubebauung in Holnis	Glücksburgs Küsten: Freihalten von sachfremder Nutzung Verbesserung des Wegekonzept Rad/Fußweg Alternativangebote durch Auflösung von	Schutz brauchen Holnis, Quellental, Rüder See, Westerwerker See, aber nicht Leute aussperren, sondern "führen" (wie in Holnis gerade geschehen). Tipp: Besser ausgeschilderte Wege am Rüder See (gibt es da überhaupt welche?). Entzerrung , umweltbewusste Touristen anziehen, e-Mobilität, Fahrrad-Touristen	1. Um Naturschutzgebiete (Holnis und Meierwik) besser zu schützen sollten Strecken für Mountainbiker ausgeschildert werden (QR Code).	Das touristische Gold der Region ist die Natur in ihrem aktuellen Zustand. Voraussetzung dafür ist: Priorität ist ihr Schutz und Erhalt um die Touristen die aus diesem Grund schon bisher sehr aktiv kommen dauerhaft zu binden. Bewegen kann dies: Keine Aufhebung bestehender gesetzlicher Grundlagen zur Ausweitung touristischer Projekte. Beteiligung der Bürger an wegweisenden diesbezüglichen Entscheidungen und nicht nur durch personell kleine Ausschüsse der Stadt mit durch politische Mehrheitsverhältnisse geprägten Ergebnissen.	Geschützt werden soll: das Wald- und Seengebiet östlich der Uferstraße (auch wenn es noch nicht so frequentiert wird), Holnis	Wir empfehlen: Naturschutzorte! Voraussetzung dafür ist... Schutz vor zu viel Verkehr Zentrale Parkplätze wie bei Drei oder Schausende. Parkhausapp? Busse aus Flensburg und ein Park and Ride Service. Mit einer Busapp.	a) Wir empfehlen: NOOR komplett für Fahrräder sperren!	Halbinsel Holnis soll naturbelassen bleiben, ohne neue Ferienhaussiedlung.	Bewusstmachen des Naturraums Schwennaumüdung
Voraussetzung dafür ist...der Erhalt der Ursprünglichkeit und der damit verbundenen Attraktivität dieser Orte - ohne weitere Bebauung.	Parkraum im Vorfeld ausweisen	Landschaftsressourcen erhalten statt zuabuen:kein Neubau auf der "grünen Wiese" eher bereits überbaute Flächen reaktivieren Wanderwegenetz muss durchlässiger sein, mit mehr Angeboten an Wegen ausgestattet sein Auch das Fahrradwegenetz erlaubt derzeit kaum sanften Tourismus (siehe Straße nach Holnisspitze)	Obergrenze für den Tourismus setzen (Übernachtungen)	Voraussetzungen: Begriff Nachhaltigkeit mit Inhalt füllen und entsprechende Konzepte der Ortsentwickelung für Tourismus nutzbar machen - Tempolimits in Holnis (keine 70 im Naturschutzgebiet)	Kernzonen schließen		besseres Wegenetz, bessere Beschilderung, neue Pläne, Ladestationen für Fahrräder und E-Autos, Landes Fördermittel, Artefact, entspr. Investoren durch Stadt	2. Breite Wege im Hundewald für Fahrradfahrer freigeben	Natur gerne mit vorhandenem Tourismus teilen, aber nicht viel mehr Tourismus.	es braucht eine Regulierung/Steuerung von Verkehr, Mensch	Wie viele Touristen kann ein Ort wie Glücksburg "ab"? Wir wollen nicht wie Timmendorfer Strand enden.	b) Fahrradfahrer benötigen Hinweise, wo sie fahren können	Ausbau der Fahrradwege (Bockholm/Rüde) Fertige Grillplätze Planetarium verschönern Tanzveranstaltungen im Ostseesaal 1 Tag für junge Menschen, 1 Tag Ältere Kreativwerkstatt für Touristen Ruderbootverleih auf dem Rüder See Sommerputzaktion: Strand: Algen &am; Steine entfernen Neue Touristenattraktionen wie z.B. liebevolle Sitzgelegenheiten, Spieleattraktionen	Voraussetzung dafür: - Wahrnehmung der Umgebung -geografische Erklärung -historische Einordnung - Bedeutung des Ortes in die gesamte Umgebung -Erfahrung mit allen Sinnen
Bewegen kann dies...der BWS, die Stadtverwaltung/-planung und die Parteien durch Bürger*innenbeteilgung - und die Menschen mit ihrem Verhalten in diesen Räumen.	Busshuttle wie in Sylt oder St Peter, so dass auf Individualverkehr verzichtet	modernes und nachhaltiges Mobilitätskonzept auch für die Touristen: Shuttles sollen Auto gestützten Individualverkehr ersetzen oder wenigsten ergänzen	Fragestellung kann nicht in 15 min erörtert werden		Voraussetzung ist Wertschätzung der Natur				Die gesamte Natur sollte geschützt werden und nicht weiter versiegelt werden, damit die Lebewesen, die Anwohner und die Touristen diese genießen können. Keine weitere Ausdehnung der Bereiche. Die Profilierung ist das beschauliche und nicht auf den Massentourismus setzen.	steigende Tourismuszahlen bereiten Sorgen	Wir empfehlen: Müll überall loswerden können Mehr Mülltonnen - Ekstra Müllentsorgung in den Monaten wo viele Touristen in Glücksburg sind. Vielleicht mehr Personen im Sommer anstellen	c) Anzahl Gäste limitieren und das positiv als Alleinstellungsmerkmal nutzen		Bewegen kann dies?:
	Shelter für Campen wie in Dänemark	Wassersportkurse und Ausleihmöglichkeiten: Vielfalt gestalten	Edeka soll am Kegelberg eine Tiefgarage bauen		Bewegen kann dies: Vernünftige Wegeplanung				Das die Besucherzahlen derzeit steigen spricht dafür, dass das bestehenden Konzept der Beschaulichkeit den gewünschten Erfolg für den Bestand der Anbieter und Anwohner mit sich bringt, eine Erhöhung gefährdet den Bestand			d) Parken außerhalb des Ortes ermöglichen, mit shuttle		
	Mehr Orte für Tourismus schaffen um Druck auf hotspots reduzieren		Lückenschluüsse in Glücksburg. Wie gestalterisch kann eine Stadt sein									- Tourismus: wer hierher kommt, weiß, dass er/sie Ruhe findet.		

WS I.2: Was bedeutet nachhaltiger Tourismus und welche Zielgruppen sollen angesprochen werden?

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Gruppe 5	Gruppe 6	Gruppe 7	Gruppe 8	Gruppe 9	Gruppe 10	Gruppe 11	Gruppe 12	Gruppe 13	Gruppe 14
Gruppen, die Kurort lieben und schätzen: Erholung, Entspannung und sportliche Aktivitäten.	Angebote für Tourismus: Angebote sollen sich an der Nachfrage orientieren Angebote an Stellplätzen, mit Toiletten, Touristen sollen nicht nur auf Verbotsschilder treffen sondern Angebote vorfinden	Der Status quo der touristischen Bebauung ist gut ausreichend und nachhaltiger Tourismus bedeutet keine weiteren Recourcen zu verbrauchen. Die bestehenden Zielgruppen sollten alle berücksichtigt werden. Die Vernetzung mit dem Umland kann beitragen die lokale Situation zu entspannen. Tagestourismus muss mit optimiertem ÖPNV besser organisiert werden. Dezentralisierung der Nahversorgung (nicht alle Versorger nur im Zentrum Glücksburg). Radwegenetz ausbauen um PKW-Verkehr in die Natur zu minimieren..	jede Art der touristischen Weiterentwicklung muss einhergehen mit einer weiterentwickelten Infrastruktur; Anwohner dürfen nicht leiden; nicht PKW-orientiert planen sondern integriert; nicht Interessen gegeneinander ausspielen	Art von Aktivität: Wandern, Radfahren, Kiten, SUP, Badegäste	Obergrenze an Touristen festlegen	Zielgruppe: junge Menschen,	Tourismus im Einklang mit der Stadt und Natur: In den Sommer Monaten, wo viele Touristen in Glücksburg sind wäre es gut mit Busse (e-busse) eine Busapp. Fahrradverleih Kooperation mit anderen Städten. So dass man in einer Stadt das Rad leihen kann und in einer anderen Stadt abgeben.	gesundes Verhältnis von Einwohnern zu Touristen (nicht wie in Timmendorfer Strand), Gibt es da bekannte Zahlen, ab wann es ungemütlich wird, z.B. Meierwik und Schlossallee manchmal zu stark frequentiert Attraktionen schaffen, die längere Aufenthaltsqualität schaffen	von 2014-2019 40 % mehr Ankünfte, deshalb finden wir sind keine weiter Ausbau von Übernachtungsmöglichkeiten möglich. Wir können nicht mehr	Dauernde Mitgestaltungsmöglichkeit nicht nur kurze Fragestunde vor Sitzungen im Ausschuss	Wertvolle Punkte - Roikiersee/Wald, Rosarium, Dolmenpfad, Waldmuseum, Planetarium (nichtkommerzielle Perlen gehen den Gästen oft verloren!) etc. . - deutlicher als Wandergebiet und Naturerlebnis etc. ausweisen; Nachhaltige Angebote wie artefact bekannter machen; Anreize für Gäste schaffen, mit dem Zug zu kommen (Bsp.: 10% Rabatt), damit die Anzahl "Blech" nicht exorbitant steigt. Es geht weniger darum, die Gästezahl zu reduzieren als darum, die Anzahl der PKWs zu begrenzen. Mit	Natur verbessern statt verschlechtern.	Nachhaltiger Tourismus ist eventuell schwer zu definieren, für mich heißt dies, dass die Natur erhalten werden muss und nicht durch "Hochhäuser" für kurzfristige Nutzungen zerstört wird. Keine Vermüllung und keine Verdrängung der Bewohner des Ortes. Wir brauchen keinen Massentourismus, die touristischen Hotspots sollten nicht verbaut werden. Ansonsten soll der Tourismus für alle da sein, für Einwohner und Gäste da sein, für aller Schichten.
Keine Party-Szene, keine Ballermann-Verhältnisse	Obergrenze für Tourismus: Zahl über Bettenzahl und Stellplatzangebote regulieren			Wander- und Radwege müssen gut ausgebaut sein, damit die Natur daneben geschützt bleibt.	Familien und Kinderfreundlicher werden.	achtsamer Umgang mit Natur, nachhaltiger Umgang mit den Ressourcen der Stadt Glücksburg, Umwelt- und Klimaschutzaspekte berücksichtigen, Verkehrsbewegungen einschränken	Wie viele Touristen können nach Glücksburg kommen ohne die Stadt zu überlaufen? Wie viele Ferienwohnungen gibt es in Glücksburg und könnte man eine Grenze setzen. Andere Orte ansehen. Bornholm, Föhr die es schaffen Touristen anzulocken aber doch nicht "sich selbst" zu verlieren.	wir wollen Touristen, die gerne Wandern und Fahrradfahren, SUP ausleihen		Vorbild Dänemark Vereinbarkeit Natur und Tourismus als Einheit	Mischung von Gästen fördern: Alt/Jung, Familie, Hochzeitsgäste, Fahrradtouristen, Kulturinteressierte, denn neben Gburg gibt es Flensburg, Schleswig mit tollen Museen...;	Keine neuen Ferienhaussiedlungen. Ausbau der Fahrradwege. Fahrradparkplatz am Wendehammer (Anlehnbügel) kein Massentourismus! Radtouristen willkommen Umweltbildung anbieten	nicht nur Touristen, sondern auch Glücksburger sollten angesprochen werden
Familien, Pärchen und Personen, die Ruhe und Gemütlichkeit suchen und schätzen.	Modernes Mobilitätskonzept: Shuttle zu den Stränden Radwegenetz Anbindung an ÖPNV für Tagestouristen möglicherweise in Verbindung mit der Kurtaxe/Ferienticket Parkraumwirtschaft professionalisieren			Wir empfehlen, Angebote zu schaffen, die Menschen interessieren, die an Nachhaltigkeit, Ruhe, Natur interessiert sind und sich auf die Natur und die Umgebung/Stadt einlassen können und schonsam mit ihr umgehen.	Plastik (Müll) vermeiden durch Selbstverpflichtung des Einzelhandels, Gastronomie etc.	Authentizität und Klischeevermeidung ...	Zielgruppen? Junge Familien, Best Ager. Gäste die Qualität suchen aber soll nicht teuer sein.	Strand- und Naturliebhaber jeden Alters Blick nach Norden/Dänemark		Bauliche Maßnahmen gliedern sich ein in die Natur			Glücksburg eignet sich besonders für junge Familien mit kleinen Kindern...
Entzerrung über Wege für fußläufig und Fahrräder bieten.	Vernetzung von Angeboten: Sportveranstaltungen Kultur Rosarium Schloss Artefact Sporttourismus fördern aber unter Berücksichtigung des sanften Tourismus (Mountainbike Trails, Wassersportplätze etc.) Kanalisierung der Bedürfnisse			Müllvermeidung, örtere Leerungen der Mülleimer an "Hotspots" , Häufigere Müllsammelaktionen (auch mit Touristen)	Verkehrsberuhigung durch bessere Anbindung (Fahrradautobahn)	Kreativangebote, Spiel- und Kulturveranstaltungen				Bauliche Maßnahmen erhöhen den Wert der Natur			Verkehrsprüfung des Radverkehrs und der Fußgänger, Leinenpflicht der Hunde, d.h. einhalten der Regel der Naturschutzgebiete .
Überschneidung der Wege und Anballungen vermeiden	Zielgruppen07.06.2021 Sportler aller Art Menschen, die die Natur lieben Familien mit Kindern			Mehr Personal beim Bauhof (Leerung der Mülleimer)	E-Shuttle (Kulturbahnhof - Sandwig /Holnis jede Stunde)	Entzerrung der Touristischen Ströme durch vielfältige Angebote von Kreativ- und Unterhaltungsangeboten				Radwege ausbauen und ausschildern			Verkehrsprüfung des Radverkehrs und der Fußgänger, Leinenpflicht der Hunde, d.h. einhalten der Regel der Naturschutzgebiete .
Kultur- und Winterangebote für Bürger und Touristen schaffen.				Familienfreundliche Angebote, um niederschwellig Familien für naturnahen Urlaub zu begeistern, mit naturnahen Spielplätzen	"Großparkplatz vor den Toren"	das Paradoxon auflösen, einerseits mit Landschaft und Natur als Attraktion zu werben und ein Mehr an Tourist"innen anzuziehen, und mit dem Mehr an Besucher"innen genau diese zu zerstören				Tourismus nicht nur auf "die erste Reihe" beschränken			Nord-Ostseeküsten-Radfahrer durch bessere Beschilderung und sonstige Service-Leistungen fördern (Radflick- und Ladestation)
zusätzliche Events im Sommer				Mülleimer müssen in den Sommermonaten mehr geleert werden. Ebenso sollten es mehr sein.	Familienurlaubsort	Zielgruppe Wassersport				Wasserraum als Erholung nutzen und Na			klare Beschilderung

z.B. mehr Weihnachts- und Neujahrsangebote sowie Bike-Brennen im Februar

Flensburger Festivals bis Glücksburg ausbreiten und dafür auch einen Shuttlebus anbieten

Das Zentrum insgesamt auch durch den Kultur-Bahnhof mehr betonen und in Szene setzen

Bessere Kommunikation bei Events für die Bewohner z.B. über Ablauf und Sperrungen

Spielplätze, Skater

Zielgruppe Skater

Seegraswiesen schützen und Unterwasser Lebensraum

nachhaltiger Tourismus fügt sich in die Umgebung ein

sanfter Tourismus

WS II.1: In welchen Bereichen, die aus Ihrer Sicht für das Stadtbild besonders wichtig sind, sehen Sie Handlungsbedarf und was soll dort erreicht werden?

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Gruppe 5	Gruppe 6	Gruppe 7	Gruppe 8	Gruppe 9	Gruppe 10
Parkplatz vor EDEKA Utopie: Parkhaus drunter und öffentlicher Raum mit viel Grün entwickeln etwas realistischer: Platz zum Treffpunkt erweiternd umgestalten, hat in seiner Funktionalität große Bedeutung wie können Verkehrsströme inkl. Parkaufkommen verändert werden? unsere Lebensweise beeinflusst auch das Stadtbild, infrastrukturelle Veränderungen (z.B. Lieferservice, Generationenhilfenetzwerk etc.) können das Stadtbild prägen Verkehrssicherheit für alle Altersgruppen muss gewährleistet werden	Zentrum fehlt. Aufenthaltsqualität	Wir empfehlen: die Aufwertung der Stadteinfahrten und die Leitung ins Stadtzentrum mit dem Erscheinungsbild der Schlloßallee (vergleichbar mit der gelungenen Aufwertung der Promenade in Sandwig) mit dem Auto - verbunden mit der Steigerung der Attraktivität für Fahrradanreisen.	Strand Sandwig fehlt Leitbild	Edeka soll am Kegelberg eine Tiefgerage bauen	Das Schloss mit dem Park und dem Rosarium sollte erhalten bleiben.	Dekorative Gestaltung: Grün, Blumenkübel, Pflanzen, Bäume	Schinderndem	Wegeanbindung Dampferbrücke zum Ort: Nicht barrierefreier Weg vom Ort über den Wald zur Dampferbrücke.	Viele Leerstände in und um Sandwig, wirft schlechtes Licht auf den Strandbereich
vor der Bibliothek/Schlossparkplatz: Parkplätze dominieren das Stadtbild, gleichzeitig ist der Parkraum extrem begrenzt Leihräderangebot wären hilfreich Verquickung des Stadtbildes mit einem nachhaltigen Mobilitätskonzept ist uns sichtbar geworden	Verknüpfung Bibliothek Kulturbahnhof Schinderdamm	Vorraussetzung dafür ist: die Bereitstellung besserer Fahrradabstellmöglichkeiten auf dem Edeka-Parkplatz. Vision: Untergrundparkplatz mit Erlebnisfläche auf dem "Dach" zur Steuerung einer Verhaltensänderung in der Mobilität.	gemeinsamen Bereich von Schloss zum Markt und Kulturbahnhof schaffen	Lückensclüsse in Glücksburg. Wie gestalterisch kann und soll die Stadt sein	Gerne die Weiterführung des Stadtbildes nach einem sichtbaren Konzept, das jetzt erarbeitet wird	Direktes Zentrum: Gestaltung - viele Parkplätze, Schinderdam ist "Parkplatz", Parkplätze sind aber notwendig --> Dilemma	Ladenzeile Sandwig	Gestaltungskanon an unterschiedlichen Orten: Verständigungsabstimmung. Welche Baukultur haben wir? Welche Baukultur wollen wir? Ausarbeitung eines Konzepts. Schloss, Kurpark, Holnis	Ortsteil Sandwig muss attraktiver gestaltet werden, Neue Möglichkeiten und Gewerbe schaffen
	shared space	Bewegen kann dies: der BWS durch Schaffung einer Gestaltungssatzung (als Leitbild für die Planung)	Tempo 30 realisieren nicht nur Schilder aufstellen.	Übernahme von planerischer Vedrantwortung durch die Stadt	Rasenfläche auf dem Schindlerdamm erhalten und Sitzmöglichkeiten schaffen.	Dezentrale Möglichkeiten einzukaufen: Entlastung des Schinderdamms	Schlossallee Erhaltungssatzung durchsetzen mit Vorgaben über angemesssenes Aussehen!	Angeliter Reetdachhäuser: Nicht nur Schloss auch die grüne Architektur und Vorgärten miteinbinden.	Bahnhofsgebäude muss saniert werden
	Schlossstrasse; Handlungsbedarf im Bereich Wassermühle bis zur Kreuzung	Entlastung des Edeka-PÜarkplatzes durch Nahversorgung in weiter weg gelegenen Wohngebieten		Einwohnerinteressenb	Begegnungs- und Veranstaltungsflächen in das Stadtbild integrieren, die die verschiedenen Gruppen zueinander bringen kann, ggf. mit Spielflächen (ähnlich Schachfeld, Boulefeld usw.)		Jolle	Wohnbebauung ausgereitzt: Warum Ferienwohnungen, wenn wir nicht genug privatwohnraum haben.	Stadtkern muss klarer definiert sein. Aufenthaltsqualität muss erhöht werden
	Schloss Rosarium				Keine zusätzlichen Stromhäuschen für Läden auf der Schindlerdammfläche.		Keine Bausünden	Umgang mit der 60er Jahre Architektur. Müsste mehr einbezogen werden	Marktplatz muss erweitert werden, Fläche vor dem Bahnhofsgebäude einbeziehen (z.B. für Wochenmärkte, Stände)

Kurgarten für Familien interessanter gestalten.

Sicht auf das Meer von den Strassen (Sandwig, Bockholm, Meierwik, Holnis) durch transparente vorhandene Baumreihen sichtbar machen und ebenfalls nicht durch Häuser weiter verbauen.

Pflege der Grünflächen könnte liebevoller gestaltet sein, müsste aber durch höheren Personalschlüssel des Bauhofs gedeckt werden oder einem Gärtnereibetrieb oder als bürgerschaftliches Engagement (was wiederum die Bürger und ggf. Gäste zusammenführen würde)

Idee: Grillplätze wiederherstellen und mit geeigneten Fazilitäten ausstatten

Prinz-Friedrich-Ferdinand-Damm weiter gestalten, ggf. ansässige Künstler engagieren

Stellflächen für ruhenden Verkehr bewahren und oder schaffen, ansonsten Wildparker vorprogrammiert, Infrastruktur Defizite beim steigenden Tourismus korrigieren,

Bereich zw. Kirche und Bibliothek: Bereich um den alten Bahnhof/□□ autofrei und stattdessen als Wohlfühlarena/Verweilbereich gestalten.

Informationtafeln über die verschiedenen Architektonischen stile

WS II.2: Wie kann aus dem Stadtzentrum beim Markt und der Rathausstraße ein typisches Stück Glücksburg entwickelt werden? Was sind Ihre Ziele für diesen Bereich?

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Gruppe 5	Gruppe 6	Gruppe 7	Gruppe 8	Gruppe 9	Gruppe 10	Gruppe 11	Gruppe 12	Gruppe 13
Vom Edeka Parkplatz wieder zum Markt- und Begegnungsplatz!	Zum Zentrum gehören Rathausstraße, Schlossallee und der "Markt" (EDEKA Parkplatz).	Lebensqualität erhöhen, Aufenthaltsqualität erhöhen	Stadtbild und Mobilität: beides beeinflusst sich allumfassend Schlossstr. und Rathausstraße sollten wieder den Charakter eines Stadtzentrums erhalten Verknüpfung mit Bibliothek/Kulturbahnhof notwendig Durchfahrt durch den Ort stark geschwindigkeitsreduziert, Ampel zum Kreisverkehr/Ampel aus umgestalten und visuelle Gestaltung des Straßenraumes Fußgänger sollten mehr Raum, sie sollten die ersten sein, dann die Fahrradfahrer von Kopenhagen lernen, Straßenraum ist Lebensraum für alle,	Attraktivität steigern, damit man sich da gerne aufhalten möchte. Kann man den Marktplatz einmal in der Woche sperren? Markt? Es ist kein Ortskern. Wie kann man dies mehr für die Menschen aufarbeiten?	Ein multifunktionaler, gemütlicher schöner Marktplatz wäre gut und trotzdem Parkplätze nicht aus dem Auge verlieren.	Verschönerung mit Bänken und Pflanzkübeln	lebendig und kommunikativ, offen für alle, autofrei, "echter Marktplatz" mit Markt, auch für Schlechtwetter geeignet	Mehr und feste Fahrradständer (Bügel)	Klare Regeln um den Bereich "Schloss" herum	Wasserspiel im Stadtzentrum	Gestaltungssatzung/Leitbild für das Zentraum entwickeln?	Den alten Friedhof mehr einbringen
Schinderdam ist Parkplatz und Zentrum zugleich. Bäderordnung erlaubt tägliche Öffnung von Edeka , daher kaum Sperrung möglich. Idee?: Parkraum unterirdisch schaffen und Schinderdam wieder für Begegnung öffnen, Rathausstr.: Platz vor dem Bahnhof aktivieren	Hat eher Durchfahrtcharakter. Nicht attraktiv zum Verweilen, rauschender Verkehr, kein Aufenthaltsraum. Umgestaltung des Parkplatzes, Reduzierung der Stellflächen. Aufenthaltsfläche (Bänke, Begrünung) schaffen. Abschalten der Ampel, Rechts vor Links. (zumindest als Versuch zur Verkehrsberuhigung). Shared space Konzept prüfen (mindestens	Einen einheitlichen B Plan für den Innenstadtbereich / Rahmenplan	Fußweg vom Schloss zum Kultur-Bahnhof: auch für Radler Promenade vom Schloss zum Stadtzentrum Aktivierung einer Kleinbahn zwischen Flensburg nach Kappel auf der alten Bahntrasse Parkplätze am Rand der Stad Park&Ride für den Tagestourismus ohne Auto in die Innenstadt	Kann man das Zentrum verlegen? Richtung Bücherei! Den Bereich um den künftigen Kulturbahnhof als neues Stadtzentrum verschönern.	Die Bebauung sollte nicht verdichtet werden, sondern offene Plätze mit Sitzmöglichkeiten.	Mehr und feste Fahrradständer (Bügel)	autofrei!!!	Sitzgruppen auf dem "Parkplatz"	Epochen der Glücksburger Geschichte sollten nicht verdrängt werden, das Wesen und der Charakter der Stadt Glücksburg soll erhalten bleiben	wenn möglich Lebensmittelgeschäfte an den Ortsrand	das Zentrum ist nicht wirklich definiert	Schinderdamm Begrünung zwischen den Reihen der parkenden Autos. Sitzgelegenheiten
günstig Lastenfahrräder zum Mieten? Oder Bringservice?		Alte Gewerke versuchen zu reaktivieren (Handwerker wohnen und arbeiten an einem Ort)		"Edeka-Parkplatz" muss dringend sicherer gemacht werden. Man kann mit dem Lastenrad und Kindern kaum sicher den Parkplatz überqueren. Was ist mit einer Tiefgarage???	Ein multifunktionaler Platz Installation eines klassischen Marktes einmal die Woche.	Sitzgruppen auf dem "Parkplatz"	Fahrradabstellorte, Endpunkte von Park-and-Ride-Linien oder eines Shuttleservices	Treppen zu Schule hoch ggf. durch Schüler gestalten / streichen lassen, Flötenspieler mit Farbe oder Naturmaterialien verschönern	Moderne Integration mit Glücksburger Codex	Angebot entsprechend Untersuchen und fördern.	Bücherei, Rosarium, Schloß, Parkplatz und Rathausstraße miteinander zu einem Zentrum mit Aufenthaltsqualität für die Bürger*innen verbinden; für Verkehrsberuhigung (verlangsamen) in diesem Raum sorgen	Die Fläche zwischen dem alten Postbebäude und Pico Kann man den Platz zu einem Markt umgestalten? Vielleicht auch Weihnachtsmarkt?
Öffnungszeiten einschränken?		GEstaltungsbeirat einführen		Parkhaus in der Nähe des Hindenburgplatzes? Zwischen Orangerie und Hindenburgplatz.	Rosencafe, Außengastronomie auf dem Marktplatz etc. sollte erhalten und verstärkt werden.	Treppen zu Schule hoch ggf. durch Schüler gestalten / streichen lassen, Flötenspieler mit Farbe oder Naturmaterialien verschönern	Das Zentrum der Stadt muss kein riesiger Supermarkt sein, sondern mehr Natur, große Bäume, freie Fläche, geschützte Stellen, um sich zu treffen, auch ohne in ein Café gehen zu müssen, Und ein echter Marktplatz für Markt zu sein.	Windspiele und Kunstwerke in der Rathausstraße	Keine Einzelfallentscheidungen, Einheitlichkeit bewahren	Begnungsstätten schaffen (Biergarten im Rosarium)	Treffpunkte installieren; den Parkplatz umgestalten zu Begegnungsfläche	Kulturbahnhof Mit einen Platz ausenherum
				Parkplätze reduzieren, um Einkäufer in Richtung Supermärkte in Wees zu lenken.	Attraktivität für schöne Läden zu schaffen.	Windspiele und Kunstwerke in der Rathausstraße	Zentrum, um die Generationen zusammenzubringen	Rathausstraße als 30Zone!	Tiefgarage für Autos beim Markt. Es entsteht mehr Platz für andere Dinge (z.B Märkte)		Anbindung des Marktes in die nähere Umgebung (Beschilderung, Leitlinien,)	
						Rathausstraße als 30Zone!		Parkleitsystem für große Gespanne /Wohnmobile weg vom Edeka-Platz	Autoverkehr im Zentrum umlenken		Zentrum als Startpunkt für Wege durch Glücksburg (historisches, besonderes, etc.)	
						Parkleitsystem für große Gespanne /Wohnmobile weg vom Edeka-Platz		Mosaike und Hundertwasserung (Bahnhof Ülzen) auf Parkplatz	Möglichkeiten für Fahrräder		uArchitektur	
						Mosaike und Hundertwasserung (Bahnhof Ülzen) auf Parkplatz						

WS III.1: Welche Rahmenbedingungen müssen Politik und Verwaltung schaffen, damit mehr junge Menschen nach Glücksburg ziehen und welche Chancen bieten Digitalisierung und neue Arbeitsformen für die Stadtgesellschaft

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Gruppe 5	Gruppe 6	Gruppe 7	Gruppe 8	Gruppe 9	Gruppe 10
Wir empfehlen: - Freizeitmöglichkeiten für die Gruppe 25 - 40 - Freizeitmöglichkeiten für die niemand wegfahren muss (Sportstudio, Arbeitsplätze) - Geteilte Arbeitsplätze (Shared Office) - (kulturelle) Angebote für Paare ohne Kinder - Kinoabende (Freilichtkino) - Angebote zu anderen Zeiten (nachmittags/abends)	Werben für Glücksburg als Arbeitsstandort, gute digitale Anbindung	Wir empfehlen ...- mehr bezahlbares Bauland bzw. auch günstigen Wohnraum schaffen - eine bessere Anbindung nach Flensburg, da dort mehr Jobs bestehen	Gewerbegebiet: Ansiedelung von Unternehmen für Angebot von Arbeitsplätzen	Wir empfehlen…:- die Grundstücks- und Mietpreise erschwinglich/bezahlbar zu halten.	Bezahlbaren Wohnraum für Menschen, die in Glücksburg arbeiten, z.B. auch für alleinerziehende, arbeitende Eltern	moderne Wohnprojekte, kleines Bauen, keine Umwandlung von Wohnraum in Ferienwohnraum, generationsübergreifendes Wohnen, gemeinschaftliches Gärtnern, Urban Gardening, SoLaWi, keine Flächenversiegelung, Tiny-Häuser, Klimabilanz vorgeben, E-Mobilität, Jugend auch nach der Grundschule an Glücksburg binden, Jugendclubs, Jugendarbeit, Austausch für Neubürger, Ideenplattform bei der Stadt angesiedelt, Bürgerengagement nutzen	Glücksburg für Pendler - wenn Familien keinen Arbeitsplatz vor Ort bekommen: wie könnte ein Pendeln vereinfacht werden (z.B. durch direkte Anbindung des ÖPNV von Glücksburg zur Bahn in einer schnellen Fahrt)	Junge Menschen anziehen: Zu hohe Mieten wegen zu viele Ferienwohnungen? Junge Leute würden gerne in Glücksburg wohnen, können sich es nicht leisten.	Steuerung durch B-Planung: Baulandbevorratung Quotierung für Soz. Wohnungen/ Wohnprojekte Gemeinden, die nicht bauleitmäßig planen, liefern sich Investoren /Spekulanten aus!!! Tendenz, dass derzeit nur hochpreisige Investoren kommen prägt das weitere Angebot für alle auch für die Einwohner, das ist ausgrenzend, das zu verhindern ist die Aufgabe der Gemeinde Gewinnmaximierung muss auf Dauer schief gehen.
Voraussetzungen:-bezahlbarer Wohnraum um überhaupt erst einmal jüngeren Menschen eine Perspektive zu geben -Aufwertung/ hochwertige / nachhaltige Sanierung bereits bestehender Immobilien bei fairen Mieten	Co-Working bewerben	Voraussetzung dafür ist ...- Öffentliche Verkehrsmittel verbessern nach Flensburg - Coworking Spaces in Wohngebieten	Veranstaltungen: besonders Veranstaltungen auch für Jüngere anbieten, insb. Tanzveranstaltungen usw.	Voraussetzung dafür ist...:- Bau von Mehrfamilienhäusern (durch eine Glücksburger Wohnungsbaugenossenschaft) ausschließlich für Familien - Neubaugebiete ausschließlich für junge Familien schaffen - ist die Schaffung neuer Wohnformen (Mehrgenerationen- und Mehrfunktionenwohnraum) - Arbeitsplätze (im Tourismus und Mittelstand) schaffen und Arbeitsmöglichkeiten (Co-Workingspaces) für Pendelnde in Glücksburg schaffen. Das spart ggf. das zweite Auto und bringt der Familie mehr Geld für die hohen Mietpreise.	Bezahlbarer Wohnraum für junge Familien schaffen		Coworking-spaces anbieten, z.B. damit junge Familien nicht notwendigerweise ein Arbeitszimmer brauchen, um Homeoffice machen zu können. Räume und Organisation anbieten evtl. leerstehende Gebäude und private Betreiber dafür finden	Neue Arbeitsformen: Mehr apps. Parken, Verkehr Bessere Kommunikation, was gibt es in Glücksburg. Co-working.	
	attraktivere Veranstaltungen		Aufenthaltsorte für Jüngere: attraktiver machen und ausbauen. Bsp.: WCs am Skaterpark	Bewegen kann dies...:- die Stadtverwaltung gemeinsam mit dem BWS durch Vorgabe in den B-Plänen (inkl. Umwandlung in Ferienwohnung deckeln) - eine neu zu gründende Wohnungsbaugenossenschaft - Betreiber, die leer stehende Räume (bspw. in der Rathausstraße) zu Co-Working-Spaces umnutzen.	"Gesundheitsregion Glücksburg"		Dafür müsste die Datenleitung im Stadtgebiet zufriedenstellend bereitstehen	Ferienwohnung: Weniger Ferienwohnungen von Investoren von außerhalb. Wenn Glücksburger an Touristen verdienen, können Sie hier wohnen bleiben.	

Glücksburgs Image muss aufgebessert werden: "Überdachtes Altersheim"

Mehr Geschäfte

Grundstücksförderung für Familien, Bonuszahlungen für Eltern mit Kindern

Tiny houses reichen vielen heutzutage aus...

Sondertarife für Glücksburger Therme: Sondertarife für Einwohner*innen

Spielflächen für Kinder: besonders Instandhaltung sowie Pflege der bestehenden Plätze, auch sanitäre Versorgung

Grillplätze für Familien

Hotspots: Workspaces, WLAN

Wohnraum für voraussehbaren Bevölkerungsgruppen: -gut verdienende die Digitalisierung für Job brauchen
-Junge Familien
-Dienstleister

Nachverdichtung im Innenstadtbereich mit Mehrparteienhäusern

Das Einfamilienhaus ist aussterbendes Model, nicht zeitgemäß mehr

Wo neue Wohngebiete ausgewiesen werden, dort schon gleich Coworking-spaces und öffentliche Räume mitinstallieren

Idee: Stadt schafft Verbindung zu Vermietern von leerstehenden Gebäuden um evtl. Coworking-spaces zu etablieren, Stadt als Vermittler, steuerliche Anreize??? Evtl. könnte sonst die Stadt selbst Gebäude anschaffen und diese als solche vermieten

bezahlbaren Mietwohnraum unbedingt bewahren!!! Statt in Ferienwohnungen umzuwandeln, damit va. auch die in der Touristik Arbeitenden bezahlbaren Wohnraum finden

WS III.2: Welche Wohnungsangebote werden gebraucht und inwieweit soll die Stadt bei der Umwandlung von Wohnraum in Ferienwohnungen regulierend eingreifen?

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Gruppe 5	Gruppe 6	Gruppe 7	Gruppe 8	Gruppe 9	Gruppe 10	Gruppe 11
Wohnraum vs. Ferienwohnung: Gemeinde sollte regulierend eingreifen. Genehmigungshoheit liegt bei der Gemeinde. Nicht absolut ablehnen, aber im Verhältnis zum Wohnraum zulassen. Umwandlung genau prüfen.	Mitarbeiter in Tourisbetrieben brauchen selber Wohnraum, auch Tourismus braucht Wohnraum	Unbedingt deckeln, denn wenn immer mehr Ferienraum zu Lasten von Wohnraum entsteht, dann wird der Wohnraum unbezahlbar und es geht zu Lasten der Infrastruktur	Wir empfehlen...- Urban Gardening-Konzepte, Begrünung von Dachflächen und solidarische Landwirtschaft als Ausgleich/Ergänzung für günstige Mietwohnungen - Tinyhouse-Siedlungen für Menschen, die eigene Grundstücke wollen aber keine Zeit für die Bewirtschaftung haben. - die Auswertung des Zusammenhangs zwischen Ferienwohnungen und den Eigentümern (Ist der Eigentümer Glücksburger?), um herauszufinden, ob der Wert der Ferienwohnung "in" Glücksburg bleibt. - Unterstützung für ältere Menschen beim Umzug von einer großen in eine kleine Wohnung, sodass der kleinere Wohnraum für junge Menschen frei wird.	Keinen Wohnraum durch Ferienwohnung Umwandlung blockieren	Günstige (bezahlbare) Wohnungen	Ferienwohnungen: - Umwandlung von Wohnungen in Ferienwohnungen stoppen / reglementieren - Problem: Glücksburger selber können dann nicht vom Tourismus profitieren - Ferienvermietung schafft Arbeitsplätze (auch für junge Personen und niedrigschwellig) - Großinvestoren sollten aufgehalten werden - Ferienwohnungen dürfen nicht dauerhaft durch Eigentümer bewohnt werden	bezahlbaren Wohnraum für "alle"; es fehlen Wohnungen für Beschäftigte im Dienstleistungs- und Servicebereich	Leerstände, größere Bereitschaft freistehende Gewerbefläche zur Verfügung zu stellen	In welchem Umfang eingreifen, wo wird das beraten, welche Wohnungen, Um Verknappung von bezahlbarem Wohnraum entgegengehen, muss Wohnraum für Ferienwohnungen gedeckelt werden	Ansatz des Zubaus ist falsch, Zweitwohnungssteuer extrem hoch setzen, dadurch Attraktivität einer Wohnung auf Reserve herabsetzen, Nutzungsänderungen ablehnen, dafür Grundlagen schaffen, ökologisches und soziales Bauen, Mehrgenerationenwohnen, Wohnformen außerhalb der klassischen Familienwohnform und Seniorenwohnheim fehlt in Glücksburg, Wohnen und Arbeiten, gemeinsam mit Geflüchteten wohnen, Vorgaben im B-Plan schaffen,
bezahlbarer Wohnraum: Möglichkeiten suchen um spekulativen Grundstücks- und Wohnungshandel zu unterbinden.	bezahlbarer Wohnraum wird gebraucht	Glücksburg lebt von regelmäßigen, ganzjährigen Ausgaben und Service. Ferienwohnungen bedienen nur selektiv	Voraussetzung dafür ist… - die Umnutzung einiger Flächen. - die Verbesserung der Anbindung an den Pendelverkehr (bis nach Kiel oder Hamburg) - die Schaffung von inter-generationalem Wohnraum	Begrenzung der Ferienwohnung insgesamt	Bedarf an kleinen Wohnungen: z.B. für Singles, Pflegepersonal, Mitarbeiter*innen in Gastro und Handel	Welche Wohnungsangebote werden gebraucht: - Mietwohnungen (vermieten an Glücksburger im Servicebereich/Dienstleistung) - unterschiedliche Einkommen berücksichtigen - nicht nur Hausbewohner - erschwingliche Preise / Preistrend (Sylt) - Neubauten erst einmal nur Mietwohnungen - Erstwohnungsbesitz vor Zweitwohnungsbesitz	nicht so viele Ferienwohnungen oder nur zeitweise bewohnte Zweitwohnungen; mehr bezahlbarer Wohnraum für "Durchschnittsverdiener*innen"	Flächen müssen klarer definiert werden für Wohnraum und Ferienwohnungen (Erhaltungssatzung)	Bezahlbare Wohnungsangebote: Wir empfehlen, den Leerstand zu prüfen und das Gespräch mit den Besitzern zu suchen. Falls die Wohnungen nicht in schlechtem Zustand sind und deshalb nicht gemietet werden wollen, müsste man mal herausfinden, warum sie sonst nicht gemietet werden	Individualinteresse bei Vermietung von Ferienwohnung verständlich
E-bike sharing (Flensburg): Kulturwandel - eher nutzen als besitzen.	Mindestangebot an Sozialen Wohnungsbau	Eine strukturelle Umwandlung zu immer mehr Ferienwohnungen wird auch den Ort nicht verjüngen.	Bewegen kann dies...- der BWS in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung - eine Glücksburger Wohnungsbaugenossenschaft, die die Wohnräume nach dem Bedarf ihrer Mitglieder gestaltet - ein Gemeinschaftsgartenverein für öffentliche Grünflächen	Keine Ferienwohnung im Rosarium	Beschränkung von Ferienwohnungen: Plädoyer für Obergrenze		Stadt soll hinsichtlich der Umwandlung von Wohnraum in Ferienwohnungen regulierend eingreifen;	Empirische Bestandsaufnahme (wie viele Ferienwohnungen haben wir? Standorte?)	Warum gibt es größere Mengen leerstehende Wohnungen , z.B. in den Blöcken auf dem Bremsberg, wo Menschen nicht wohnen (wollen)? Hat die Stadt sowohl eine Übersicht über Leerstand als auch eine Handhabe? Falls ja, dann sollte die Stadt zumindest prüfen, nachfragen, ggf. eine Bestandsaufnahme machen, wem gehört der Leerstand, wie kann man die Besitzer zu Vermietung/Verkauf animieren?	Raum um die Therme an die Lösung mit sozial-ökologisch-intelligente Bau- und Wohnform vergeben, nicht an den Meistbietenden

Mobiler Wohnraum Tiny House

Leere Häuser und Wohnungen sind nicht im Immobilienmarkt zu finden! Warum nicht?
Keine Spekulation für Ferienwohnungen zulassen

Co Working space und Co sleeping space

Junge Menschen müssen v.a. ausreichend Plätze in Kindergarten und Schule finden. Trend stimmt, muss aber weiter fortgeführt werden.
Familien wollen dafür nicht auf andere Orte ausweichen, sonst ziehen sie weg.

Vorkaufsrecht für Wohngebäude (Mehrfamilienhaus)

Wenn mehr attraktive MFH gebraucht und geschaffen werden sollen, 4-6 Parteien, dann muss die Umwandlung in Ferienwohnungen begrenzt und kontrolliert werden. Wo soll der Wohnraum sonst herkommen?!

Wohnungsbaugenossenschaft?

Entgegenkommen bei Planungen

Koppelung von Wohnen und Arbeiten und Tourismus

Keine weiteren Einfamilienhaussiedlungen

Flottenkommando bebauen

Attraktionen von Glücksburg schützen vor zu viel Bauwut

Pflege von altem Wohnbestand: Erhaltende Maßnahmen für den Bestand an Wohnungen --> Flandernweg

Schutz von besonders exponierten Lagen wie Meierwik: Begrenzung von Appartmentbau und Neubauten, Verhinderung von Übertourismus

Mehrgenerationenhäuser: Projekte anstoßen

Stadt nicht aus der Verpflichtung nehmen

geförderten Wohnraum schaffen

langfristige Stadtplanung

... den Tourismus (Ferienwohnungen) dort belassen, wo er hingehört

Vorkaufsrecht der Stadt nutzen: Bebauungsplan, Auflagen für das Gemeinwesen

Verdichtung in der "Innenstadt" wäre möglich

neue Ferienwohnungen immer im Verhältnis zu setzen benutzen Wohnungen : soll eine neue genehmigt werden muss auch eine Wohnung für die Bevölkerung zu dazu kommen.

Ausschreibung für Wohnprogramme (z.B. 2-3 Familien unter einem Dach)

bestehende bevorzugte Wohnformen (EFH mit Garten hinterfragen)

Um herauszufinden, was für ein Wohnraum gesucht und gebraucht wird, müsste die Stadt tatsächlich Recherche über den Bedarf machen.

Wenn die ältere Generation Angebote für kleinere, schöne Wohnungen hätten, würden sie dann ihre Häuser verlassen, so dass andere nachrücken können und die Älteren trotzdem fußläufig, zentral und doch in ihrem Ort bleiben können.

Kleinere, bezahlbare Wohnungen würden auch Studierende oder andere in FL arbeitende anlocken, wenn gutes Pendeln mit den Öffis gegeben ist/wäre

Dann brauchen wir auch mehr Unterstände für Fahrräder (bei vermehrtem Pendeln mit Öffis...)

Generationenübergreifendes Wohnen durch die Stadt fördern, alternative Wohnprojekte fördern, anschieben,

Infrastruktur für Familien stimmig gestalten, Schulanbindung verbessern

WS IV.1: Welche Orte müssen besonders gut miteinander verbunden sein und unter welchen Voraussetzungen wäre das Auto aus Ihrer Sicht verzichtbar?

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Gruppe 5	Gruppe 6	Gruppe 7	Gruppe 8	Gruppe 9	Gruppe 10	Gruppe 11
Pendelverkehr: Mit dem E-Bus zum Strand, Parkgebühren am Strand einführen (Zum Beispiel von Mai bis September)	Barrierefreiheit vom Dampfer	- Steigerung der Verfügbarkeit von Bus-Verbindungen - Ruf-Busse, Car-Sharing, E-Shuttle nach Flensburg, Ride-Sharing/Pooling - Schönere und angenehmere Busfahrten (z.B. Tagesausflüge in die Region, anstatt häufiges Umsteigen), Rundfahrten (Vgl. Sightseeing Busse in großen Städten, Touri-Shuttle) - mehr als nur Verbindungen nach Flensburg, mehr auch in die Region - Fahrräder mit in den Bus nehmen können (besseres Umsteigen auf verschiedenen Verkehrswegen)	Anbindungen in alle Richtungen und mit attraktiver Taktung: wir müssen es schaffen, unsere Kinder nicht aufs Auto zu fixieren	Alles ist im Sommer zugeparkt. Besucher bringen ihre eigenen Autos mit und werden nicht auf öffentliche Verkehrsmittel umsteigen.	Welche Orte verbinden? Stadtzentrum nach Sandwig und Holnis. Ausschilderung der Wege durch den Wald und um das Schloss. Wege durch den Wald wird schellt matschig.	Einrichtung von Rufbussen	Zentrum nach Holnis und Sandwig, Ulstrup	Fahrraderreichbarkeit ja, Auto fahren nicht nötig	Wir empfehlen... - die bessere Anbindung (auch mit dem Fahrrad) an die Bahnhöfe (Husby + Flensburg) - eine (stadtinterne) Verbindung zwischen Sandwig-Schinderdam-Schloss - Schaffung von Parkraum unter/im Kegelberg - Velorouten zwischen den touristischen Hotspots - Erhöhung der (Fußgänger-) Übergänge auf den Hauptverkehrsachsen im Ortszentrum	Durchgangsverkehr belastet das Zentrum
Fahrradnetz ausbauen, Bestandswege kennzeichnen und ausbauen	kein Parkhaus		Innenstadt mit Sandwig: Fahrradabstellplätze am Strand fehlen	Idee: Holnisstrasse verkehrsbeschränken, Schuttle für Nicht-Bewohner. Außenparklatz müsste gefunden werden (Wees) Autos müssen nicht unbedingt direkt ans Wasser fahren. Zentrum - Sandwig Verbindung fehlt. Autos nur verzichtbar, wenn es alternative Transportmittel gibt.	Information über Wanderwege und Radwege in Glücksburg: Viele Touristen finden die Wege nicht.	Vernetzung der verschiedenen Stadtteile mit dem Zentrum	Glücksburg mit den umliegenden Bahnhöfen auch für Radpendler*innen verbunden sein; auch für Berufspendler*innen FL - Glbg	Shuttle Strände Holnis Sandwig	Voraussetzung dafür ist...- die Schaffung eines überregionalen Fahrradnetzes - Schaffung eines autonomen Shuttleverkehrs - die Umleitung des Durchfahrtsverkehrs nach Holnis um den Ortskern herum - Rundwege mittels farbiger Bodenmarkierungen zwischen den Sehenswürdigkeiten	Dezentrales Parkangebot
Pendelbus auch nach Holnis	Eine kleine eBahn, die durch Glücksburg/Holnis fährt zur Innenstadt E-Scooter Und eBikes um die Parkplätze zu schonen		Anbindung von Holnis: besonders in der Strandsaison, so dass die Badegäste mit dem Bus kommen können		Busse die Fahrräder mitnehmen können.: Busse wie in den 70ern, die hinten keine Sitze haben, sondern einen Platz für viele Leute oder 5,6 Personen mit Fahrräder.		Radschnellwege einrichten	Meeresraum für Glücksburger erschließen, z.B. Badeinsel oder mehr	Bewegen kann dies… - die Stadt in Zusammenarbeit mit dem Kreis - die Stadt mit der Schaffung eines Großparkplatzes "vor den Toren" Glücksburg - die Tourismusagentur	Sternförmiges Rad- und Fußweg System
"Express"-Direktverbindung von Glücksburg zum Bahnhof FL, auch Mitnahme von Fahrrädern möglich (Parkgebühren können gespart werden)	Mischform von Taxi/Bus in Glbg Großtaxibus mit festen Haltestellen ki.& Jugl. und Touristen nehmen gerne E-Scooter an (		Busanbindung zu Kulturzeiten: Disko Bus, Bus nach dem Theater Rufbusse zu bestimmten Zeiten mit kleineren Bussen		Fahrradverleih: Fahrrad in Flensburg mieten können und in Glücksburg abgeben. Oder in Gelting oder Langballig...		bessere Information über Möglichkeiten des öffentlichen Nahverkehrs (z. B. Kurkarte + freie Beförderung)	Auto ist verzichtbar		Infrastruktur im Stadtkern für alternative Fortbewegungsmöglichkeiten
Autoverkehr unattraktiver gestalten, Parkplätze am Straßenrand reduzieren, Fahrrad -und Fußwege attraktiver machen			Zulieferverkehr: zu große Autos durch zu enge Straßen (z.B. zu Glückselig) Kann das auf kleinere Fahrzeuge (max. 3,5t) begrenzt werden? Logistikoptimierung		Interne Buslinie: Zwischen Holnis und Bremsberg		Verknüpfung von öffentlichen Verkehrsanbindung (enge Taktung), ausgebautes Radwegenetz, E-Carsharing ermöglicht den Kfz-Verzicht	alles ist mit Fahrrad erreichbar		Saisonale Fahrpläne mit höherer Frequenz (z.B. Holnis, Schausende, Bockholm) und die Parkplätze an den Stränden zu entlasten

Parken in Glücksburg ist im Moment kostenlos; das muss abgeschafft werden

Fahrradstrom kostenlos anbieten

Lastenfahrräder leihen: damit könnte der Parkraum entlastet werden

Pendelverkehr - Mitfahrerbank: Fahrgemeinschaften wieder aufgreifen, lässt das unser Wunsch nach Autonomie noch zu?

Kutschenverkehr: Es gibt viele Pferde

Eine App für den Busverkehr: Überall Fahrpläne abrufbar. Auch sehen wo die Busse jetzt sind - Fahrplan Live - damit man sieht ob busse verspätet sind.

bessere Informationspolitik, online-Information, Flyer,

Fahrradparkplätze !!!

sicherer Fahrradwege

Übergang Schlosssee besser kennzeichnen kreativ mit Farbe

Bessere Ausschilderung zu den beliebten Orten

Projekte, die die Infrastruktur nicht berücksichtigen können dann nicht durchgesetzt werden - keine ganzheitliche Betrachtung

Anwohnerparken in strapazierten Wohngebieten z.B. Schwennau

Bus Flensburg Glücksburg höher Takten

Elektroshuttle zu den beliebten Plätzen

WS IV.2: Welche Konflikte zwischen unterschiedlichen Mobilitätsformen und Nutzergruppen müssen in einem Verkehrs- bzw. Mobilitätskonzept gelöst werden – und an welchen Orten besonders?

Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Gruppe 5	Gruppe 6	Gruppe 7	Gruppe 8	Gruppe 9	Gruppe 10	Gruppe 11
Ecke am Waldmuseum: Konflikt zwischen Autofahrenden, Fahrradfahrenden und FußgängerInnen kein sicherer Übergang für FußgängerInnen möglich die ganze S Kurve müsste 30 sein	Innerstädtisch: Fußgänger (gerade ältere) benachteiligt. Gefährliche Übergänge, uneinsichtige Kurven	Kurven nach Holnis, Eingänge in den Ortskern und Schinderdamm Vorrang für Autos. Das ist problematisch	Wir empfehlen …: eine Ausweitung der verkehrsberuhigenden Bereiche im Ortszentrum, um Konflikte und Aggressivität zu verhindern. .. Shuttle Service bzw. Rufbusse einführen, um Hotspots besser zu verbinden.	Wir empfehlen...- Fahrradfahrende als unzugeordnete zwischen motorisiertem Verkehr und Fußgängern (Hotspot: Schloßallee/Prinz-Friedrich-Ferdinand-Damm/Wassermühle) mehr sicheren Raum zuzuordnen - die Barrierefreiheit der Fußwege auf Breite zu überprüfen (Stichwort: ungeschnittene Hecken) - auf die aufkommenden Miet-E-Scooter im Stadtgebiet zu verzichten, um die Konflikte der Mobilitätsformen nicht noch zu verschärfen. - die Aufhebung der Radwegebenutzungspflicht, um die maroden Radwege umgehen zu dürfen. - die Absenkung des Tempolimits im Stadtkern auf Tempo 30	Konflikt zwischen Anwohnern und Gästen: Anwohnerparkausweise / Plätze schaffen	Schinderdamm entlasten, Parkhaus in den Kegelberg hineinsetzen	Verkehrsteilnehmer*innen (Auto, Rad, Fußgänger*innen) bedrängen sich gegenseitig: Fahrräder können nicht überholt werden Verkehrsteilnehmer*innen haben unterschiedliche Interessen, Tempi und Raumbedürfnisse Konflikte um Parkraum	Autofahrer vs. Fahrradfahrer	Alle Zielgruppen wertschätzen und Nutzungskonflikte lösen, nicht nur Verbote. Ampelschaltung Zeit für Fußgänger verlängern.	Autoindividualverkehr gegen Fußgänger und Radfahrer: Vorrang für nachhaltige Mobilität - damit Autoverkehr unattraktiver gestalten nicht überall sollte direkt vor der Tür geparkt werden können
Geschwindigkeit auf der Strecke nach Holnis / Bockholm : Geschwindigkeit besser begrenzen Mittelstreifen einfügen	Konflikt zwischen Fußgänger und Radfahrer (Rennräder und E-Bikes sind schnell, nehmen wenig Rücksicht.	Parkmöglichkeit für Tagestouristen	30-Zonen ausweiten, eventuell Fahrradstraßen vor Schulen und Kitas, mehr Überwege schaffen (z.B. Zebrastreifen), um den Verkehr zu beruhigen. ... Haltestellen für Rufbusmöglichkeiten schaffen an vielen Stellen im Ort. ... Bus-Shuttle für Touristen von Außenstellen in das Ortszentrum.	Voraussetzung dafür ist... - die Schaffung klarer Routen und Wege für den Fahrradverkehr (Fahrradschutzstreifen) zur Erhöhung der Sensibilisierung vor allem bei Autofahrenden - die Kontrolle der städtebaulichen Vorgaben - ein Beschluss der Stadtvertretung, der sich gegen Miet-E-Scooter ausspricht - ist die Absenkung der Geschwindigkeitsbegrenzung zwischen Glücksburg und Rüdeheck	Konfliktpunkt Parken nicht nur am Strand, sondern auch Rudehalle und Holnis	Kann man sich vom Verkehr in der Innenstadt lösen? Parkraum am Rand schaffen und dann vielleicht 10 Minuten zu Fuß gehen.	Verbindung für Radfahrer*innen nach Munkbrarup oder Bockholm, Verbindung Ulstrup-Bockholm S-Kurve Schlossstraße an der Wassermühle	Aufsicht über den ruhenden Verkehr		Schlossstraße S-Kurve und Straßenrand: warum sollen Radfahrer absteigen, wenn doch Autofahrer niemals aussteigen müssen Spielstraße - alle müssen aufeinander Rücksicht nehmen
Radwege generell verbessern	Kreuzung Schlossallee, Bahnhofstraße, Bockholm (im Bereich Golfplatz) sehr gefährlich	Meierwick Ortskern zu schnell, gab dort zwei Tote	die Stadt oder der Kreis	Bewegen kann dies...- die Stadt(-verwaltung) in Zusammenarbeit mit dem Kreis - die Stadtverwaltung - die Stadtvertretung	Konfliktpunkt Wanderbereiche zwischen Fußgängern, Mountainbikern und Radfahrern, Lösung wäre eine bessere Trennung zwischen Rad- und Fußwegen	Wo wollen wir mit dem Verkehr überhaupt hin? Es wird eine übergeordnete Planung benötigt.	Holnis von ruhendem Verkehr frei halten oder Parkleitsystem installieren; Shuttle einrichten, Sicherheit für Fahrradfahrer*innen erhöhen	Parkplatzsituation prüfen und Lieferservice von Edeka ausbauen		E-Mobilität: Aufladen von Fahrradakkus ermöglichen
Schinderdamm : Fahrräder, Fußgehende und Schulkinder teilen sich einen viel zu kleinen Fahrrad und Fußweg	Beschriftung für Mountainbikes, Rennradverkehr	stärkere Überwachung des ruhenden Verkehrs			Leihlastenräder, Leih-e-bike oder Leih-Scooter erwägen würde weniger Autoverkehr ergeben	Welchen Verkehr produziert der Besucherverkehr des Schlosses? Nach Auskunft des Schlosses sind dies rund 70.000 Besucher, die oft auch mit dem Kfz kommen.	Fahrradwege von Fußwegen besser trennen oder Rücksichtnahme einfordern, insbesondere Sandwig, Bäckerwerft,	Kostenloses Parken bis 30 min für Einkäufe (ab 30 min anschließend kostenpflichtig)		TransportLastenräder für den Einkauf ausleihen können
Fahrrad- und Fußweg im Ortskern: zu wenig Platz für alle Teilnehmenden	"Miteinander-Geist" muss geweckt werden	App Falschparker ???			Konfliktpunkt Edeka Parkplatz	Umleitung des Kfz-Verkehrs nach Holnis. Austausch der Verkehrsmittel.	EBikes und Sportradler gefährden teils FußgängerInnen			Fahrradumgehung Richtung Flensburg Ausbauen

T- Kreuzung an der Uferstraße: Fahrradweg stoppt plötzlich im nichts Kreuzung war ohnehin schon gefährlich und mit vielen Unfällen belastet auch ohne zusätzlichen Radweg	Geschützter Fußgänger*innen-Raum	kein kostenloses Parken mehr in Glücksburg	Kreisverkehr statt Ampel, weil Tempolimit auf Kreisstraße nicht möglich...	Entlastung durch innerstädtischen Busverkehr in Ergänzung des ÖPNV. Die berühmte Bimmelbahn als Verbindung von der Unterkunft zum Strand.		Holnis: Warum können die Radfahrer nicht auf der Straße fahren? Tempo 30 Zone Holnis
In Schausende fehlen Markierungen auf der Landstraße	Reglement: Klare Beschriftung/Einteilung Fuß- und Radweg	Lastenfahrrad Parkplätze markieren	Zu viel Durchgangsverkehr durch bessere Busverbindungen FL-Holnis und innerhalb Gb bekämpfen	Zusätzliche Autonome Mobilität durch selbststeuernde Fahrzeuge (weiter in der Zukunft).		Ideen und Beratung aus fahrradfreundlichen Gegenden: Niederlande, Kopenhagen,
Optisch klarere Trennung wo RadfahrerInnen nun fahren dürfen	Rangordnung/Fairnesszonen schaffen: Priorität 1. Fußgänger*innen 2. Radfahrer*innen 3. Autofahrer*innen	Fahrradparkplätze an touristischen Orte	Gästekarte incl. ÖPNV -Ticket	Fahrradverkehr steuern und Radwege deutlicher machen		Autofahren ist zu attraktiv : Ökologie gegen Bequemlichkeit?
30er Zone komplett in Glücksburg!!!	OstseeMan-Strecke: Sportler*innen trainieren schon Wochen vorher		Saisonale kostenlose Fahrscheine	Fußwege aus dem Bereich des Schlosses durch das Rosarium f		Beleuchtungskonzept für dunkle Wege: besonders junge Menschen könnten damit auch bei Dunkelheit sicher von a nach b kommen
Verkehrsraum soll/muss allen gleichberechtigt gehören! alle Gruppen sollten ihren Platz in der Stadt finden	Promenade: Radfahrer*innen legen oft gefährliches Verhalten an den Tag					Verkehrserziehung: junge Menschen auf ökologische Fortbewegung erziehen!!!!!!
kostenlosen Shuttle Service für die GlücksbürgerInnen	Fairnesszone: Beschriftung auf dem Asphalt "Nehmt Rücksicht" Schweinewald: Zebrastreifen für Waldbesucher					

Impressum

TOLLERORT
entwickeln & beteiligen
mone böcker & anette quast gbr
Palmaille 96, 22767 HAMBURG
Tel. 040 – 3861 5595
Fax 040 3861 5561
mail@tollerort-hamburg.de
www.tollerort-hamburg.de

cappel + kranzhoff
stadtentwicklung und planung gmbh
Palmaille 96, 22767 HAMBURG
Tel 040 – 380 375 670
Fax 040 – 380 375 671
mail@ck-stadtplanung.de
www.ck-stadtplanung.de

Titelbild: cappel + kranzhoff, stadtentwicklung und planung gmbh;
Kartengrundlage: © GeoBasis DE/ LVermGeo SH (www.LVermGeoSH.schleswig holstein.de)

Im Auftrag der
Stadt Glücksburg (Ostsee)
Schinderdam 5
24960 Glücksburg
Telefon 04631 / 45-1311
Telefax 04631 / 45-1377